

Aufstieg eines Möbelstücks

Corinna Norrick-Rühl erforschte die Bedeutung von Bücherregalen während der Pandemie

Foto: WWU - MünsterView

VON KATHRIN NOLTE

Im Frühjahr 2020 veränderte sich unsere Welt. Wir lebten im Lockdown und arbeiteten im Homeoffice. Wir gingen auf Distanz zur Familie, zu Freunden und Arbeitskollegen. Wir suchten nach Nudeln, Hefe und Klopapier. Die Coronapandemie schränkte unser bisheriges Alltags- und Berufsleben erheblich ein. Die Plattform „Zoom“ ist währenddessen zum Inbegriff von digitalen Videokonferenzen und Besprechungen geworden. Und ein Möbelstück stieg zum unverzichtbaren Requisit für virtuelle Treffen und Medieninterviews auf – das private Bücherregal. Mit dem Sammelband „Bookshelves in the Age of the COVID-19 Pandemic“ (auf Deutsch: Bücherregale im Zeitalter der COVID-19-Pandemie) hat Dr. Corinna Norrick-Rühl, Professorin für Buchwissen-

schaft am Englischen Seminar der WWU, als Mitherausgeberin die Privilegien des privaten Buchbesitzes unter die Lupe genommen und mit 14 Autorinnen und Autoren ausgehend vom schwedischen Billy-Regal die Frage nach der gesellschaftlichen Teilhabe untersucht.

„Das Buch und das gut gefüllte Bücherregal sind schon seit jeher Statussymbole. Gut bestückte Regale im privaten Zuhause markieren Autorität, Sicherheit, das ‚Angemessenheit an einem Ort‘, schildert Corinna Norrick-Rühl, „mit der Pandemie verschwammen aber die Grenzen zwischen beruflichen und privaten Räumen. Unsere Einrichtung, unsere Familien, unsere Bücherregale wurden plötzlich sichtbar.“ Jeder konnte nun aufgezeichnete und veröffentlichte Videogespräche anhören, in denen bekannte Persönlichkeiten vor einem Regal saßen, und nachschauen, welche Buchtri-

tel zu sehen sind. „Wer selbst gerne liest, möchte wissen, was jemand anderes liest. Im Grunde genommen ist das eine natürliche Neugier – wie in beleuchtete Fenster zu schauen, wenn man abends spazieren geht“, erläutert die Buchwissenschaftlerin. Zu Beginn der Pandemie wurde auf dem Mikrobloggingdienst Twitter beispielsweise der Account „Bookcase Credibility“ eingerichtet, der mittlerweile mehr als 115.000 Follower hat. Dort werden bis heute regelmäßig Kurzkritiken von Bücherwänden veröffentlicht, die bei Interviews in den Medien sichtbar sind.

Öffentliche Bibliotheken und Buchereien waren während der Coronapandemie über einen längeren Zeitraum geschlossen. Ob Bestellmöglichkeiten mit Abholalternativen oder Bücherboxen – zahlreiche Einrichtungen haben sich schnell überlegt, wie die Leser trotz der Lockdown-Bestimmun-

gen Bücher erhalten. „Dennoch fehlten in der Pandemie für viele Menschen – besonders für Kinder aus buchfernen Haushalten – niedrigschwellige und kostenlose Angebote, da der Zugang zu Büchern auch über Kindertagesstätten und Schulbibliotheken gewährleistet wird“, betont Corinna Norrick-Rühl. Buchnahe Haushalte hätten hingegen überdurchschnittlich viele Bücher gekauft; insbesondere der Kinder- und Jugendbuchsektor habe einen wahren Boom erlebt.

Publikation

Corinna Norrick-Rühl, Shafquat Towheed (Hg.): *Bookshelves in the Age of the COVID-19 Pandemic*. Berlin 2022. 297 Seiten, 39,99 Euro. ISBN: 978-3-031-05291-0.

> Kostenloser Pdf-Download: <https://doi.org/10.1007/978-3-031-05292-7>



Einem großen Denker auf der Spur

Die Leibniz-Forschungsstelle ist Teil eines Jahrhundertprojekts.

SEITE 3



Turbulente Berg- und Talfahrt

Mehrere Beiträge beleuchten Kryptowährungen aus verschiedenen Perspektiven.

SEITEN 6/7



Über Staub und Stein

Archäologen forschen in der Osttürkei in der antiken Stadt Doliche – ein Ortsbesuch.

SEITE 8

PODCAST

Verkehrswende: Vor allem der Wille zählt

Das geplante 49-Euro-Ticket für den öffentlichen Nahverkehr kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die deutsche Verkehrswende eher schleppend vorangeht. Woran liegt das, und welche Lösungsansätze sollten verfolgt werden? Prof. Dr. Gernot Sieg vom Institut für Verkehrswissenschaft der WWU hat präzise Vorschläge: „Wir dürfen öffentlichen Raum nicht mehr gebührenfrei zum Parken zur Verfügung stellen und wir müssen das Autofahren deutlich teurer machen.“ Im Podcast der WWU schätzt er ein, welche Rolle E-Mobilität in der Verkehrswende spielen könnte und analysiert die Schwachstellen des Bahnverkehrs in Deutschland.

go.wwu.de/wwucast

KURZNACHRICHTEN

HONORARPROFESSUR

Dr. Jörg Krämer, Lehrbeauftragter am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der WWU, erhielt für sein besonderes Engagement den Titel eines Honorarprofessors. Der Geehrte nehme eine wichtige Funktion an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis ein, hob Prof. Dr. Bernd Kempa, Direktor des Instituts für Internationale Ökonomie, hervor. Dem Ökonomen gelinge es in herausragender Weise, theoriegeleitete Handlungsempfehlungen an die wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit zu vermitteln.

LERNANGEBOT

Ein neues, praxisorientiertes und kostenloses Lernangebot zum Unternehmertum bietet die REACH Academy seit diesem Wintersemester online an. Das Angebot auf den Seiten des REACH EUREGIO Start-up Center ist offen für alle Gründungsinteressierten, auch außerhalb der Universität Münster. Die Kurse mit Videos und Quizfragen vermitteln Inhalte aus der akademischen Entrepreneurship-Forschung und praxisnahes Wissen aus dem Coaching. Weitere Informationen gibt es unter www.reach-euregio.de.

AUDIOGUIDE

Studierende der Religionswissenschaft haben einen Audioguide mit dem Titel „un-sichtbares Münster“ zu Orten der religiösen und weltanschaulichen Vielfalt in Münster erstellt. Im Mittelpunkt der einzelnen Stationen stehen verschiedene religiöse Gruppen, darunter eine Moschee, die „Jesus Freaks“ und die lettische evangelisch-lutherische Gemeinde. Auf der Seite <https://un-sichtbar.hypothesen.org/audioguides/muenster> können die drei- bis sechsminütigen Beiträge angehört und heruntergeladen werden.

AUSZEICHNUNG

Für ihr langjähriges Engagement als Vertrauensdozentin hat die Studienstiftung des Deutschen Volkes die Medizinerin und Chemikerin Prof. Dr. Bettina Pfeleiderer von der Universität Münster mit der Daidalos-Münze ausgezeichnet. Seit zwölf Jahren ist die Professorin in diesem Ehrenamt für die Stiftung tätig und das mit großem Erfolg: Überzeugt hat sie ihre eigenen Stipendiatinnen und Stipendiaten vor allem durch „die individuelle und feinfühligere Unterstützung“, die für viele im Studienverlauf entscheidend gewesen sei.

EDITORIAL

Im täglichen Kampf um mediale Präsenz und Anerkennung haben auch Firmen schon lange die Veröffentlichung von (Auftrags-)Studien als ein bewährtes Mittel entdeckt. Obwohl sie genau das sein sollen, nehmen die Bürger sie nicht als lästige Werbung wahr, Studien suggerieren Seriosität und Objektivität. Selbstverständlich sollten die Themen möglichst volkshnah und aktuell sein. Eine große Krankenkasse stellte beispielsweise neulich eine „Homeoffice-Studie“ vor, eine konkurrierende Kasse schafft es regelmäßig mit ihren Gesundheits-, Ess- und Schlafstudien bis in höchstrangige Nachrichtensendungen.

Es besteht meinem Empfinden nach kein allzu offenkundiger (wirtschaftlicher) Zusammenhang zwischen dem Auftraggeber der jeweiligen Studie und dem Thema. Die Tatsache, dass es sich gleichwohl um eine interessensgeleitete Studie handelt, bleibt im Verborgenen. Sind daher vielleicht eher zwei stark abstrahierte Menschen zu sehen, die einander zugewandt sind? Oder Buchrücken in einem Regal? Letzteres könnte man in einem Lesesaal vermuten. Aber das Bild ist als Auftragsarbeit für einen anderen Raum der Universität entstanden.

1956 erhielt die aus Stuttgart stammende Hal Busse den Auftrag zur Ausschmückung der Direktionsräume im Germanistischen Institut. Den Kontakt stellte der Germanist und damalige Universitätsrektor Prof. Dr. Jost Trier her, mit dessen Neffen Klaus Bendixen die Künstlerin verheiratet war. Schon zwei Jahre später zog das Institut von der Reiterkaserne an der Steinfurter Straße, dem heutigen Leonardo-Campus, ins Fürstenberghaus um. Das Querformat landete zunächst unbeachtet auf dem Dachboden und hing später hochkant im Institutsflur. „Als ich 1972 den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte in Münster übernahm“, erinnert sich der Germanist Prof. Dr. Herbert Kraft, „hing neben der Tür meines Dienstzimmers im Fürstenberghaus ein großes grünes Bild.“ Der Literaturwissenschaftler fand heraus, wem das Kunstwerk gehörte und wer es gemalt hatte. „Das Bild war jeden Tag eine freundliche Begrüßung. So blieb es all die Jahre, bis das Germanistische Institut zum Schlossplatz 34 umzog.“



Norbert Robers
Pressesprecher der WWU

Gemälde der Avantgarde in Szene gesetzt

Teil 8: Das „Grüne Bild“ von Hal Busse fand nach zwei Umzügen einen würdigen Platz

VON BRIGITTE HEEKE

Wenn die Studierenden im Lesesaal der Germanistischen Bibliothek beim Lernen zwischen durch den Blick von ihren Büchern heben, sehen sie an der Stirnseite des Raums das „Grüne Bild“ von Hal Busse (1926 – 2018). Das Werk der Künstlerin, mit vollem Namen Hannelore Bendixen-Busse, könnte durchaus eine Ansicht von Münsterländer Feldern aus der Vogelperspektive darstellen. Die Künstlerin begann bereits in ihrer Jugend, Landschaften in Farbfelder zu verwandeln, sie auf der Leinwand zu „verflächigen“ und somit der freien Malerei sehr nahezukommen. „Mein Interesse gilt dem Menschenbild – im Bezug zur Welt“, schrieb sie andererseits. Sind daher vielleicht eher zwei stark abstrahierte Menschen zu sehen, die einander zugewandt sind? Oder Buchrücken in einem Regal? Letzteres könnte man in einem Lesesaal vermuten. Aber das Bild ist als Auftragsarbeit für einen anderen Raum der Universität entstanden.

1956 erhielt die aus Stuttgart stammende Hal Busse den Auftrag zur Ausschmückung der Direktionsräume im Germanistischen Institut. Den Kontakt stellte der Germanist und damalige Universitätsrektor Prof. Dr. Jost Trier her, mit dessen Neffen Klaus Bendixen die Künstlerin verheiratet war. Schon zwei Jahre später zog das Institut von der Reiterkaserne an der Steinfurter Straße, dem heutigen Leonardo-Campus, ins Fürstenberghaus um. Das Querformat landete zunächst unbeachtet auf dem Dachboden und hing später hochkant im Institutsflur. „Als ich 1972 den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte in Münster übernahm“, erinnert sich der Germanist Prof. Dr. Herbert Kraft, „hing neben der Tür meines Dienstzimmers im Fürstenberghaus ein großes grünes Bild.“ Der Literaturwissenschaftler fand heraus, wem das Kunstwerk gehörte und wer es gemalt hatte. „Das Bild war jeden Tag eine freundliche Begrüßung. So blieb es all die Jahre, bis das Germanistische Institut zum Schlossplatz 34 umzog.“

Bibliothekarin Eva Macke hat diesen Umzug von 2008 bis 2010 mitgeplant und weiß, wie es weiterging. „Wir wollten bei der Inneneinrichtung ohnehin die Farbe Grün berücksichtigen, weil sie dazu beitragen kann, die Konzentration zu stärken,



Im Lesesaal der Germanistischen Bibliothek am Schlossplatz soll das „Grüne Bild“ von Hal Busse den Lernenden dabei helfen, konzentriert zu arbeiten.

und deshalb gut zu einem Ort des Forschens und Lernens passt.“ Einen grünen Fußbodenbelag oder grüne Stühle anzuschaffen, habe die Arbeitsgruppe nicht überzeugt. „Eines Tages sah der damalige Hausmeister Norbert Klitz das Bild von Hal Busse im Fürstenberghaus.“ Sofort habe er erkannt, dass es in der neuen Bibliothek perfekt zur Wirkung käme. „Norbert Klitz, der leider bereits im Jahr 2015 noch vor seinem Ruhestand verstorben ist, hatte großen Anteil daran, dass dieses Kunstwerk hier seinen neuen Platz gefunden hat“, sagt Eva Macke. „Deshalb ist es für mich auch eine Erinnerung an sein Engagement für die Bibliothek.“

Das etwa zwei mal drei Meter große Werk hat wahrscheinlich so viele Interpretationen wie Betrachter. In der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre wurden die Werke von Hal Busse abstrakt und loteren die Grenzen zwischen Wirklichkeitsbezug und Ungegenständlichkeit aus. Früh setzte die Künstlerin innovative Techniken ein, etwa die Kombination von Nägeln, Leinwand

und Malerei. Für das „Grüne Bild“ verwendete sie Wellpappe, mit deren Hilfe sie Acrylfarbe auf die Hartfaserplatte aufdruckte.

Hal Busse sei ein verkanntes Genie, schrieb „Die Zeit“ 2015 über die Künstlerin, die bei Willi Baumeister studiert und 1953 als Meisterschülerin von Manfred Henninger ihr Studium abgeschlossen hatte. Sie gehörte zur künstlerischen Avantgarde, erhielt Stipendien und Preise und beteiligte sich an internationalen Ausstellungen. Als Klaus Bendixen eine Professorin an der Hamburger Kunsthochschule erhielt, ging sie mit, kümmerte sich um die Familie und fand viel weniger Zeit zum Malen.

Das war eine zeitypische Biografie, auch in den Regalen der Germanistik stehen mehr Werke von Autoren als von Autorinnen. Doch nicht nur wegen dieser Parallele ist das „Grüne Bild“ an seinem jetzigen Standort in der Bibliothek im Vom-Stein-Haus gut aufgehoben. Man kann es ebenso als Signal der Gelassenheit in einem fordernden (Arbeits-)Markt verstehen und als Botschaft eines humanistischen Lebens-

ideals. „Das Gemälde hat seinen Platz gefunden“, sagt WWU-Kustos Dr. Eckhard Kluth. „Nach zwei Umzügen ist es hier würdig, fast sakral inszeniert.“

SERIE KUNST AN DER WWU

Die WWU verfügt über einen stetig wachsenden Bestand an Kunstwerken. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Werke als Teil des Programms „Kunst am Bau“ und zur Erstaussstattung angekauft. Regionale Künstlerinnen und Künstler stehen dabei gleichberechtigt neben Künstlern von nationalem und internationalem Rang. Hinzu kommen zahlreiche Schenkungen aus allen Gattungen. Wir stellen Ihnen einige Kunstwerke in einer Serie vor.

Neue Multimedia-Reportage über Sport, Politik und Moral

Der Sport war und ist eine Bühne für politische Botschaften. Gleichzeitig besitzen sowohl der Spitzen- als auch der Breitensport ein großes integratives Potenzial für die Gesellschaft. Mit Blick auf die FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft in Katar gerät die positive Signalwirkung ins Wanken, da die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Austragungsorts als problematisch gelten. Die neue Multimedia-Reportage „Der Sport, die Politik und die Moral“ der WWU beleuchtet mit zahlreichen Informationen, Fotos, einem Interview und einer Grafik die Instrumentalisierung des Sports. Bei Sportgroßereignissen sollte es sich um einen fairen und friedlichen Wettkampf von Sportlerinnen und Sportlern handeln. Bei dem ideologische, soziale sowie religiöse Unterschiede keine Rolle spielen, meinen Dr. Michael Krüger, Professor für Sportpädagogik und Sportgeschichte, und Dr. Henk Erik Meier, Professor für Sozialwissenschaften des Sports an der Universität Münster.

„Ich werde wohl das erste Mal passen“

Ein sportliches Großereignis steht bevor: Am 20. November beginnt die Fußball-Weltmeisterschaft in Katar. Vorfreude mag dennoch bei vielen nicht aufkommen. Der Skandal um die Vergabe und die problematische Menschenrechtslage im Wüstenstaat lassen viele Fußballfans zweifeln, ob und wie sie das Event verfolgen. Wir haben vier WWU-Beschäftigte gefragt: Mit welchen Erwartungen blicken Sie auf die Fußball-WM?



Selten hatte ich vor einer Fußball-WM so gemischte Gefühle: Meine Vorfreude auf die Sportveranstaltung an sich trifft auf deutliche Vorbehalte gegenüber dem Veranstalterland aufgrund der sehr problematischen Menschenrechtssituation in Katar. Kann die WM helfen, das Gastgeberland diesbezüglich zu öffnen? Oder helfen wir einem nicht demokratischen System dabei, seine Bürger zu unterdrücken? Daher wird mir die Entscheidung schwerfallen, ob ich überhaupt die WM am Fernseher verfolgen werde.

Prof. Dr. Uwe Karst, Institut für Anorganische und Analytische Chemie

Ich blicke ohne große Erwartungen auf die Fußball-WM. Auch wenn ich ein großer Fußballfan bin, lösen internationale Spiele in mir schon länger nur bedingt Freude aus. Die Omnipräsenz von Fußball mindert den Wert einzelner Spiele für mich umgebin, und von den Bedingungen im Gastgeberland möchte ich gar nicht erst anfangen. Und dann ist auch noch Rani Khedira im vorläufigen WM-Kader. Bei dieser WM werde ich wohl das erste Mal passen.

Lennart Rettler, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Promovend am Institut für Kommunikationswissenschaft



Deutschland hat mit seinem talentierten und erfahrenen Team gute Chancen, das Viertelfinale zu erreichen. Die Chance auf den Titel räume ich vor allem Frankreich, aber auch Brasilien oder England ein. Ich bin gespannt auf das Turnier und hoffe, dass sowohl die Teams als auch die Fans vor Ort ein Zeichen gegen die problematische Menschenrechtslage in Katar setzen und damit Reformen bewirken können. Der Fußball ist bunt, genauso bunt sollten seine Austragungsländer sein.

Greta Pauli, Auszubildende beim Hochschulsport Münster

Sportlich erwarte ich ein schwaches Turnier, da die Vorbereitung auf alle Teams extrem kurz ist. Die Vergabe war ein Skandal, selbst nach FIFA-Maßstäben. Die Nachhaltigkeit des Turniers, die Lage der Menschenrechte im Vor- und Umfeld: alles traurig. Trotz allem werde ich mir einige Spiele ansehen. Ich werde allerdings die Firmen boykottieren, die bei dem Turnier als Sponsoren auftreten. Das ist vielleicht nah, aber diese WM so zu konsumieren wie jede andere, erscheint mir falsch.

Johannes Sträßer, Online-Redakteur an der WWU

Einem großen Denker auf der Spur

Die Leibniz-Forschungsstelle der WWU ist Teil eines Jahrhundertprojekts

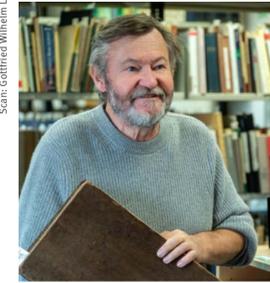
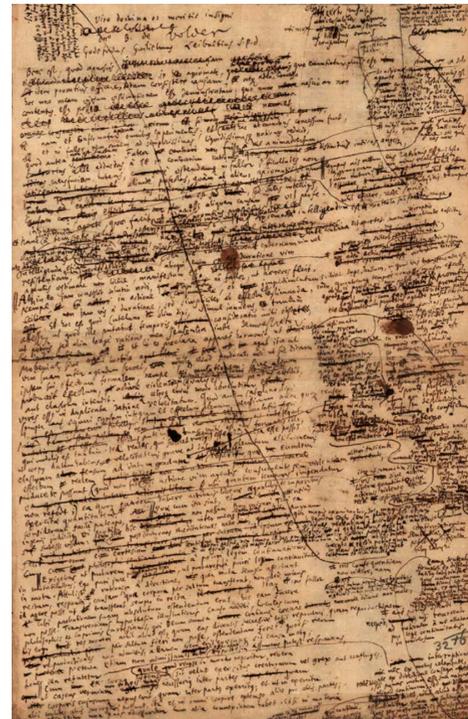
VON ANDRÉ BEDNARZ

Die Moderne mit ihrer Industrialisierung, Technisierung und Globalisierung hat der Welt viele Errungenschaften beschert. Möglich macht(e) das unter anderem kollektive wie individuelle Spezialisierung. Zu den Verlusten dieser Entwicklung gehört das Aussterben der Universalgelehrten – vielbegabter Altskener. Einer der Letzten seiner Art war Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716). Er vollbrachte Großes in der Mathematik und Philosophie, war außerdem Naturwissenschaftler, Historiker, Jurist und Linguist.

Trotz seines Ablebens vor mehr als 300 Jahren gibt es noch viel zu erfahren über den in Leipzig geborenen Hannoveraner. Dass dies noch immer in großem Stil möglich ist und die Leibnizforschung lebt, beweist ein Besuch im fünften Stockwerk des am Domplatz gelegenen Philosophikums. Die dort ansässige Leibniz-Forschungsstelle der WWU ist im besten Sinne ein wahres Kuriosum der münsterschen und deutschsprachigen Akademienslandschaft. Ihre Gründung, ihre Verbindung zur WWU und anderen Hochschulen ist dabei fast so komplex wie ihre Arbeit selbst.

Geegründet wurde die Forschungsstelle 1956 vom Philosophen Erich Hochstetter (1888 – 1968). Das Ungewöhnliche war, dass Münster damals über keinerlei Leibniz-Handschriften verfügte – und es bis heute nicht tut. Seit 1921 hatte Erich Hochstetter mit einer festen Stelle an der Leibniz-Edition der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin mitgearbeitet. Als diese Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg fast zum Erliegen gekommen war, konnte der inzwischen zum außerplanmäßigen Professor für Philosophie in Münster berufene Erich Hochstetter seine Erfahrungen einbringen und von hier aus die Editionsarbeiten zu Leibniz neu beleben und koordinieren. Die Leibniz-Forschungsstelle in Münster wurde damit zu einem ersten und entscheidenden Zentrum der Fortführung der Leibniz-Edition nach dem Krieg, bis nach und nach weitere Arbeitsstellen in Hannover, Potsdam und Berlin gegründet wurden.

Die münstersche Forschungsstelle ist heute ein Teil des Projekts „Edition Gottfried Wilhelm Leibniz, Sämtliche Schriften und Briefe“, das von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften finanziert wird. Herausgebende Institutionen der acht Reihen umfassenden Edition sind Einrichtungen in Berlin und Pots-



Gottfried Wilhelm Leibniz (Bild oben) beschrieb als Denker, (Natur-)Wissenschaftler und Berater Tausende Seiten als Entwürfe (links) oder fertige Korrespondenzen und bewahrte diese auf. Stefan Lorenz und seine Kollegen untersuchen diese Schriftstücke mit großem Fachwissen und Akribie.

dam (getragen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) sowie in Hannover und Münster (getragen von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen). Die personelle Ausstattung der hiesigen Leibniz-Editionsstelle wird von Göttingen getragen, die Infrastruktur stellt die WWU. „Wir sind dankbar dafür, dass uns die WWU in unserem Vorhaben unterstützt und freuen uns über die enge Kooperation in Forschung und Lehre mit dem Philosophischen Seminar wie auch anderen Einrichtungen der Universität Münster“, unterstreicht der Forschungsstellenleiter Prof. Dr. Stephan Meier-Oeser.

Leibniz' handschriftlicher Nachlass ist gewaltig: rund 100.000 Blatt an Schriften und circa 15.000 Briefe von dem und an den Denker. Sein Briefwechsel ist Teil des UNESCO-Weltdokumentenerbes. Zu den etwa 1.200 Korrespondentinnen und Korrespondenten gehörten zahlreiche Angehörige des europäischen Adels beiderlei Geschlechts. Die schiere Menge an Schriftstücken und ihre Beschaffenheit erklären, warum mehrere Einrichtungen bereits seit 1901 an der Gesamtedition arbeiten. Es ist das am längsten laufende Editionsprojekte in Deutschland.

In Münster arbeiten die Forscher mit Scans und Kopien der Originale. Die von

Leibniz verfassten Briefentwürfe sind dicht beschrieben, die Handschrift schwer zu entziffern, durchzogen von Streichungen, Verweisen, Einfügungen, Pfeilen, Trennlinien – hier und da gesprenkelt mit Kirchsafteflecken oder anderen Unreinheiten. Alles, was die Mitarbeiter auf einer Seite finden, entziffern sie und nehmen es in ihre Edition auf. In Münster erscheinen die Reihen II „Philosophische Briefwechsel“ und VI „Philosophische Schriften“ der „Sämtlichen Schriften und Briefe“ Leibniz“. Erwa alle vier Jahr geben sie einen neuen Band heraus. „Ein Mitarbeiter kann pro Jahr circa 100 Druckseiten fertigstellen – Ausdauer ist also gefragt“, erklärt Dr. Stefan Lorenz,

Themenjahr nimmt religiöse Dynamiken in den Fokus

Exzellenzcluster „Religion und Politik“ bietet Vorträge, Filmvorführungen und Lesungen an

Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der WWU befasst sich in seinem dritten Themenjahr mit „Religiösen Dynamiken“ der von Antike bis heute. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Exzellenzclusters gehen auf die widersprüchlichen und gegenläufigen Forschungsbefunde und -tendenzen ein und richten das Augenmerk auf die Frage, wie sich religiös motivierte Dynamiken herausbilden und verändern und wie sie von politischen und religiösen Akteuren instrumentalisiert werden. Beleuchtet wird auch, welche Wirkungen sie auslösen, wie sie in Frage gestellt, umgedeutet und bekämpft werden. Thematisiert wird ebenfalls der Mobilisierungsgrad religiöser Gefühle, da im Zeichen der Religion sehr unterschiedliche Emotionen von Liebe bis Hass zum Einsatz kommen.

Die Veranstaltungsreihe greift Impulse aus den laufenden interdisziplinären Forschungsarbeiten des Exzellenzclusters auf und stellt sie anhand von Beispielen zur Diskussion. Das Programm umfasst

öffentliche Vorträge sowie Filmvorführungen, Lesungen zeitgenössischer Autoren und Tagungen. Die Kinoreihe „A Serious Matter? Religiöse Dynamiken im Film“ zeigt beispielsweise Filme bekannter Regisseure, in denen religiöse Menschen persönliche und gesellschaftliche Krisen durchleben. Im Programmkinos „Schloßtheater“ in Münster ist am 22. November unter anderem der Film „Das Schicksal“ von Youssef Chahine zu sehen. Die internationale Tagung „Emotion und Religion in Krisenzeiten“ greift vom 1. bis zum 3. Dezember das Mobilisierungspotenzial von religiösen Emotionen auf und fragt nach dem spezifischen Verhältnis von religiösen Dynamiken und Emotionalität, insbesondere in Krisenzeiten, vom Mittelalter bis heute. Die Konferenz lässt Experten aus Religionswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft zu Wort kommen. Interessierte sind willkommen. KN

go.wwu.de/zhlc6

Ehrendoktorwürde für Norbert Heinrich Holl

Fachbereich Philologie zeichnet ehemaligen Botschafter für Schenkung aus

Der Fachbereich Philologie hat den ehemaligen Botschafter Dr. Norbert Heinrich Holl mit der Ehrendoktorwürde „honoris causa“ (Dr. phil. h. c.) ausgezeichnet und würdigte so seine Verdienste für die Wissenschaft. Der 1936 bei Köln geborene Norbert Heinrich Holl war 1964 in den diplomatischen Dienst der Bundesrepublik Deutschland eingetreten, den er vorrangig in der islamisch geprägten Welt versah. Stationen



Norbert Heinrich Holl
Foto: WWU - Natalie Kraneiß

in Ägypten, im Libanon, Indien oder Afghanistan sorgten dafür, dass er sich intensiv mit der arabischen Sprache und Schrift sowie der islamischen Kultur befasste. Im Kunsthandel erwarb Norbert Heinrich Holl eine circa 100 Objekte umfassende Sammlung historischer Koranhandschriften und Artefakte wie Keramiken und Metallobjekte. 2019 stiftete der Jurist dem Institut für Arabistik und Islamwissenschaft der WWU erstmals Objekte aus dem islamischen Raum, weitere sollen folgen.

„Durch die Stiftung von Norbert Heinrich Holl kann unser Institut als eines von wenigen in Deutschland seinen Studierenden die Forschung an Handschriften und Objekten aus der eigenen Sammlung ermöglichen“, erklärt Dr. Syrinx von Hees, Professorin für Arabische Literatur und Rhetorik an der WWU. „Der direkte Kontakt mit derartigen Artefakten, die vom 10. bis zum 19. Jahrhundert zwischen dem Maghreb und China entstanden sind, ist für Studierende immer wieder faszinierend.“ ANB

Digitale Mathenacht aus Berlin, Bonn und Münster

Die drei Exzellenzcluster „Mathematik Münster“ von der WWU, „Hausdorff Center for Mathematics“ aus Bonn und „MATH+“ aus Berlin zeigen am 2. Dezember (Freitag) bei der digitalen Mathenacht, wie spannend und vielfältig Mathematik ist. Ab 15 Uhr geht es mit Workshops für Kinder und Jugendliche los – Mitmachen und Mitdenken sind gefragt! Das Abendprogramm startet um 18 Uhr mit einer mathematischen Zaubershow für Groß und Klein. Bei der anschließenden Talkrunde mit dem Titel „Was? DU willst studieren?“ steht die Diversität der Bildungswege im Mittelpunkt. Professorinnen und Professoren, die aus nichtakademischen Familien stammen, berichten über Herausforderungen, die sie meistern mussten. Ab 20 Uhr gibt es Vorträge, die sich an ältere Schüler sowie Erwachsene richten. Sie decken ein breites Themenspektrum ab: Es geht beispielsweise um Evakuierungsstrategien, um den Unterschied zwischen Kugel und Donut und um Mathematik in der elektronischen Musik.

Die Veranstaltung findet via Zoom statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. VL

go.wwu.de/mathenacht2022

Urin verrät unsere Essgewohnheiten

Lebensmittelchemiker um Hans-Ulrich Humpf suchen mit Biomarkern nach Hinweisen auf die Ernährung

VON CHRISTINA HOPPENBROCK



Prof. Dr. Hans-Ulrich Humpf und Doktorandin Amelie Frank am neuen Massenspektrometer: Mit diesem Gerät kann das Team besonders geringe Mengen von Schimmelpilzgiften und anderen Substanzen nachweisen. Foto: WWU - Peter Leßmann

Das sich anhand des Urins nachweisen lässt, ob Menschen beispielsweise an einer Infektion der Harnwege leiden oder illegale Drogen konsumiert haben, ist bekannt. Doch es gibt noch viele weitere Spuren, die sich dort finden lassen – wenn man sie lesen kann. Die Entwicklung und Verfeinerung von Techniken, um Hinweise auf die Ernährung sowie auf Schadstoffe aus dem menschlichen Urin zu erhalten, ist eines der Steckpferde von Lebensmittelchemiker Prof. Dr. Hans-Ulrich Humpf und seiner Arbeitsgruppe an der WWU. „Im Urin finden sich zahllose Stoffwechselprodukte, die etwas über die Umwelt eines Menschen sagen – beispielsweise, ob er Schadstoffen wie Mykotoxinen, also Schimmelpilzgiften, ausgesetzt ist“, sagt Mitarbeiter Dr. Benedikt Cramer.

Um Rückschlüsse auf Umweltfaktoren ziehen zu können, müssen die Forscher zunächst sogenannte Biomarker identifizieren. Diese Moleküle können im Urin oder beispielsweise auch im Blut per Massenspektrometrie nachgewiesen werden. Sie geben Hinweise auf die über die Nahrung aufgenommenen Substanzen, aus denen sie stammen. Die Herausforderung besteht darin, passgenaue Biomarker zu finden, die einer bestimmten Ausgangssubstanz – und nur dieser – zuzuordnen sind.

Hans-Ulrich Humpf und sein Team sind für ihre Expertise gefragt und an internationalen Projekten beteiligt. So untersuchen sie beispielsweise Urin- und Blutproben von Müttern und ihren Neugeborenen aus Simbabwe im Rahmen eines Projekts unter Koordination der US-amerikanischen Cornell-Universität. Kinder in Simbabwe leiden auffällig häufig unter Entwicklungsverzögerungen. Das internationale Forschungsteam möchte die Ursachen dafür herausfinden. Infrage kommen unter anderem bestimmte Schimmelpilzgifte im Mais wie Fumonisine und Aflatoxine. Sie werden von den Müttern aufge-

nommen und über die Muttermilch an die Säuglinge weitergegeben beziehungsweise stammen aus Maisbrot, der schon früh zugefüttert wird. Das münsterische Team hat in den vergangenen Jahren bereits mehrere Tausend Proben auf die entsprechenden Mykotoxin-Biomarker hin untersucht.

„Spuren der verzehrten Lebensmittel lassen sich in der Regel zehn bis 24 Stunden nachweisen.“

Im Zuge eines anderen Projekts analysieren die Lebensmittelchemiker, welche Schimmelpilzgifte in Reis und Gewürzen in Bangladesch verbreitet sind. „In Entwicklungsländern ist die Situation besonders herausfordernd“, betont Hans-Ulrich Humpf. „Während die Lebensmittelkontrollen in Europa für Sicherheit sorgen und verhältnismäßig wenige mit Mykotoxinen belastete Nahrungsmittel in den Handel gelangen, sind die Menschen in jenen Ländern teils regelmäßigen und höheren Belastungen ausgesetzt.“ Allerdings stellt sich die Frage, ob bereits sehr geringe Konzentrationen an Mykotoxinen schädlich sein können, wenn Menschen beispielsweise über einen längeren Zeitraum regelmäßig von dem belasteten Produkt essen. „Das Problem ist, diese Substanzen nachzuweisen, wenn die Spuren extrem gering sind“, beschreibt Benedikt Cramer. Die Nach-

weisgrenze sinkt mit dem Fortschritt der Technik. Das neue Massenspektrometer in der AG Humpf beispielsweise ist etwa fünfmal empfindlicher als das Vorgängermodell und kann Vorkommen von Schimmelpilzgiften nachweisen, die zuvor nicht erfasst wurden.

Neben den Schimmelpilzgiften widmet sich das Team von Hans-Ulrich Humpf auch einer anderen Art von Spuren im Urin. Doktorandin Amelie Frank schildert, worum es geht: „Über den Urin lässt sich einiges darüber aussagen, wie sich ein Mensch ernährt. Ist er viel Fleisch oder bevorzugt er Getreide? Ernährt er sich gesund mit viel frischem Obst und Gemüse? Spuren der verzehrten Lebensmittel lassen sich in der Regel zehn bis 24 Stunden nachweisen. Das könnte zum Beispiel sehr interessant für Ärzte sein, die sich ein möglichst genaues Bild vom Gesundheitszustand ihrer Patienten machen müssen.“ Bei Ernährungstagebüchern, vermutet die Lebensmittelchemikerin, werde zum Teil geschummelt, und manche Patienten seien schlicht nicht in der Lage, derartige Tagebücher zu führen. Stattdessen könnte eine regelmäßige Urinuntersuchung ein zutreffenderes Bild zeichnen.

Bislang gibt es einige Hundert bekannte Biomarker, um einen bestimmten Lebensmittelverzehr nachzuweisen. Allerdings, so Amelie Frank, seien viele der in der Literatur vorgestellten Biomarker nicht auf ihre Tauglichkeit geprüft oder sie seien nicht anwendbar, weil sie nicht zuverlässig nur einem einzelnen Lebensmittel oder zumindest einer kleinen Gruppe eng verwandter Früchte oder Ähnlichem zuzuordnen seien. Amelie Frank sucht daher nach Biomarkern, mit denen sich der Verzehr von Äpfeln, Zitrusfrüchten, Tomaten und Paprika eindeutig nachweisen lässt. „Ein routinemäßiger Einsatz in der Praxis ist zwar noch fern, aber die Vision einer möglichen Anwendung ist da“, betont die Doktorandin.

NEUERSCHEINUNGEN

Perry Schmidt-Leukel: Das himmlische Geflecht. Buddhismus und Christentum – ein anderer Vergleich. Gütersther Verlagshaus, 2022. 416 Seiten, 26 Euro.

Der Buddhist meidet die Welt, der Christ wendet sich ihr zu. Christen glauben an einen Gott, Buddhisten kennen nur ein unpersönliches Absolutum. Perry Schmidt-Leukel wendet sich gegen solche Klischees. In seinem Vergleich behandelt er beide Religionen nicht so, als seien sie homogene Einheiten. Mit seinem neuartigen Ansatz zeigt er vielmehr, dass jede der beiden Religionen das, was sie an der anderen ablehnt, auch in sich selbst trägt. Buddhismus und Christentum unterscheiden sich, doch zugleich ähneln sie einander gerade in ihrer internen Vielfalt.

Lena Walker: Umweltbezogene Sorgfaltspflichten: Extraterritorialer Umweltschutz entlang der Lieferkette durch Inpflichtnahme europäischer Unternehmen. Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, 2022. 438 Seiten, 49 Euro. Die Dissertation untersucht Möglichkeiten der Regelung einer umweltbezogenen Sorgfaltspflicht für deutsche beziehungsweise europäische Unternehmen, durch die diese verpflichtet werden, die Einhaltung von Umweltstandards in ihrer Lieferkette zu überprüfen. Kernstück der Arbeit ist eine Untersuchung und Systematisierung des Normbestands an extraterritorial wirkenden Sorgfaltspflichten. Die Publikation ist in der Schriftenreihe der WWU erschienen und frei verfügbar: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6-23009625831>.

„Weder Spielerei noch Zukunftstechnologie“

Physik-Didaktiker Alexander Pusch über 3D-Druck im Unterricht

Dr. Alexander Pusch und Nils Haverkamp vom Institut für Didaktik für Physik der WWU bringen Lehramtsstudierenden bei, wie 3D-Druck funktioniert und wie man diese Technik im Unterricht einsetzen kann. Dazu haben die beiden nun ein Lehrbuch veröffentlicht. Im Interview mit Christina Hoppenbrock erklärt Alexander Pusch, weshalb der moderne naturwissenschaftliche Unterricht ohne 3D-Druck kaum auskommt.

Was kann der 3D-Druck heutzutage?

3D-Druck ist eine sehr flexible Fertigungstechnik, die in vielen Bereichen der Industrie, Bauwirtschaft, Medizin, Bildung aber auch in Hobbys Anwendung findet. Man kann unterschiedlichste Materialien drucken, von Kunststoff über Metall bis hin zu Beton oder sogar Schokolade. Während sich der Preis für den 3D-Druck immer weiter verringert, steigt gleichzeitig die Zahl der Anwendungsbereiche und -gelegenheiten.

Welchen Charme hat es, 3D-Drucker im Unterricht einzusetzen?

Schulen und Hochschulen sollen junge Menschen auf ihre Zukunft vorbereiten und ein Ort für Innovationen sein. 3D-Druck ist weder Spielerei noch Zukunfts-

technologie, sondern bereits seit langem neben Computern, Mikrocontrollern und der Digitalisierung eine der wichtigsten modernen Technologien, die die Berufs- und Lebenswelt bereits jetzt entscheidend prägen. Sie müssen daher auch Teil des Lernens sein. In der Schule bietet es sich natürlich an, mit dem 3D-Drucker Ma-

terialien für den Unterricht herzustellen. Aber auch der 3D-Drucker selbst und vor allem der Prozess von der Idee zum Produkt sollten Teil des Unterrichts sein, da die Schülerinnen und Schüler auf diese Weise viele wertvolle digitale Kompetenzen erlernen und praxisnah anwenden können.

Und für welche Fächer ist das geeignet?

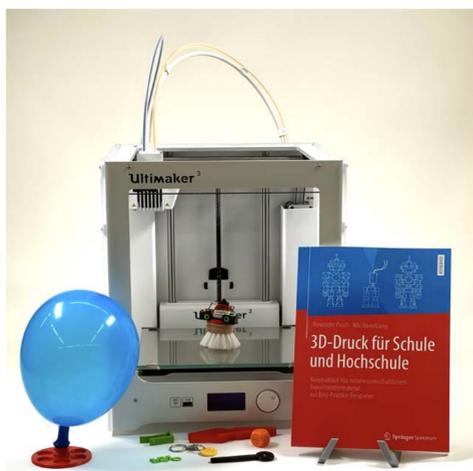
Nils Haverkamp und ich kommen aus der Physik und sehen hier großes Potenzial für günstige Experimentiermaterialien und haptische Modelle, weil sich viele Experimente unter Zuhilfenahme von 3D-Druck einfacher umsetzen oder verbessern lassen. Das Institut für Didaktik der Physik hat hier – auch zusammen mit unseren Studierenden – bereits viele Best-Practice-Beispiele entwickelt und publiziert. Aber auch in den anderen naturwissenschaftlichen Fächern wie dem Chemie- und Biologieunterricht lässt sich nützliches Unterrichtsmaterial herstellen, und auch im Mathematik- und Technikunterricht gibt es viele sinnvolle Anknüpfungsmöglichkeiten.

Wie sind Sie beide auf die Idee für Ihr Buch gekommen?

Am Institut für Didaktik der Physik ist 3D-Druck bereits seit vielen Jahren Bestandteil von studentischen Arbeiten und hat seinen festen Platz in einem Pflichtseminar für die angehenden Lehrkräfte erhalten. In diesem Seminar bringen wir den Studierenden bei, wie 3D-Druck funktioniert und wie man selbst 3D-Objekte konstruiert und ausdrückt. Hierzu haben wir viele verschiedene Schritt-für-Schritt-Anleitungen erstellt, die wir einer breiten Öffentlichkeit in Schule und Hochschule zur Verfügung stellen wollten. Ein Buch daraus zu machen lag für uns daher sehr nahe.

Publikation

Alexander Pusch, Nils Haverkamp: 3D-Druck für Schule und Hochschule. Springer Spektrum Berlin, Heidelberg, 2022. DOI: 10.1007/978-3-662-64807-0



3D-Druck prägt die Berufs- und Lebenswelt. Ein neues Lehrbuch gibt Tipps für den Einsatz der Technologie in Schule und Hochschule. Foto: WWU - Alexander Pusch

KURZ GEMELDET

Neutrino-Detektor gibt Einblicke in Galaxie

Ein internationales Team von Wissenschaftlern hat mit dem Neutrino-Detektor „IceCube“ erstmals Hinweise auf hochenergetische Neutrinos gefunden, die von einer aktiven Galaxie im Sternbild Walfisch stammen. Diese Galaxie trägt die Bezeichnung Messier 77 (oder auch NGC 1068) und ist eine der am besten untersuchten Galaxien überhaupt. Sie ist etwa 47 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt und kann mit starken Ferngläsern beobachtet werden. Messier 77 wurde 1780 entdeckt. Die Bezeichnung „aktive“ Galaxie bezieht sich dabei auf den Galaxienkern: Er enthält ein Schwarzes Loch, das besonders viel Masse sammelt und die Galaxie extrem hell leuchten lässt. Das IceCube-Team hat durch den Nachweis der Neutrinos zum ersten Mal Einblicke in das Innere einer aktiven Galaxie erhalten. Die Beobachtungen deuten auf eine Klasse von hochenergetischen Objekten im Universum hin, aus denen hochenergetische Photonen (Gamma-Strahlung) nur sehr schwer entkommen können. Zukünftige, noch sensitivere Detektoren wie das „IceCube-Gen2-Observatorium“ sollen sehr viel mehr solcher Quellen entdecken. Unter den Autoren ist Prof. Dr. Alexander Kappes mit seinem Team vom Institut für Kernphysik. Science, DOI: 10.1126/science.abg3395

Wurzelzellen nehmen Mangel an Mangan wahr

Jedes Lebewesen benötigt das Element Mangan als essenziellen Nährstoff. Ein deutsch-chinesisches Forscherteam um Prof. Dr. Jörg Kudla vom Institut für Biologie und Biotechnologie der Pflanzen hat bei der Acker-Schmalwand (*Arabidopsis thaliana*) erstmals gezeigt, wie Pflanzen einen Manganmangel wahrnehmen und welche Prozesse dann auf molekularer Ebene in der Pflanze ablaufen. Die Forscher wiesen nach, dass eine bisher unentdeckte Zellgruppe in der Pflanzenwurzel dabei eine entscheidende Rolle spielt. Sie taufen die Zellgruppe „Mangan-empfindliche Nische“. Diese Zellen zeigen – im Gegensatz zu allen anderen Wurzelzellen – bei Manganmangel eine besondere Reaktion: Die Kalziumkonzentration innerhalb der Zellen steigt an und fällt ab, mehrmals hintereinander, solange der Mangelzustand anhält. Diese Oszillationen aktivieren zwei spezielle Enzyme, sogenannte Kalzium-abhängige Protein-kinasen (CPK21 und CPK23). Diese wiederum kurbeln die Manganaufnahme an. Manganmangel kommt häufig in alkalischen und kalkhaltigen Böden vor. Von den Ergebnissen erhoffen sich die Wissenschaftler perspektivisch Ansätze, um Pflanzen gegen Manganmangel widerstandsfähiger zu machen. Proc Natl Acad Sci USA, DOI: 10.1073/pnas.2204574119. Epub 2022 Sep 26.

Kann Ihre Dissertation auch dabei helfen, die gesellschaftspolitische und moralische Schuld aufzuarbeiten?

Natürlich kann das Strafrecht keine umfassende Verarbeitung staatlich gesteuerten Unrechts leisten. Es ist letztlich nur ein beschränktes Mittel für einen pragmatischen Umgang mit den Taten und bietet keinen Ersatz für die Aufarbeitung der gesellschaftspolitischen und moralischen Schuld. Das Strafrecht kann allerdings – wie eingangs erwähnt – zum weiteren notwendigen Diskurs beitragen. In diesem Rahmen kann meine Dissertation möglicherweise einen Beitrag zur juristischen Zeitsgeschichte leisten und es schaffen, einen bisher eher vernachlässigten Teil der gesamten deutschen Strafrechtsgeschichte zu beleuchten.

Millionenförderung für dermatologisches Forschungsprojekt

Bei der histologischen Diagnostik von entzündlichen Hauterkrankungen erfolgt standardmäßig der Ausschluss einer Hautpilzinfektion mittels Lichtmikroskopie. Dieses zeitintensive Verfahren könnte in Zukunft durch eine rein digitale Befundung am Computer abgelöst werden. Ein großer Vorteil wäre der mögliche Einsatz von Software, die die Pathologinnen und Pathologen bei der Diagnostik unterstützt. Im Verbundprojekt

„ELBSTRAND“ wollen Forschende der WWU Münster, die Mindpeak GmbH und das Dermatologikum Hamburg eine auf künstlicher Intelligenz basierende Assistenzsoftware entwickeln, die Pilzlelemente in Gewebepreparaten automatisch detektiert. Das Vorhaben wird über die Initiative „KMU-innovativ“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit einer Fördersumme von mehr als einer Million Euro unterstützt.

„Das Doping-Ausmaß war erschreckend“

Rechtswissenschaftlerin Michaela Galandi analysierte erstmals die juristischen Prozesse gegen die Verantwortlichen der DDR



Siegen für den Sozialismus: Schätzungen zufolge waren etwa 8.000 bis 10.000 Sportlerinnen und Sportler in das staatliche Dopingprogramm der DDR einbezogen. Foto: picture-alliance/dpa - Wolfgang Weiss

Der Fall der Berliner Mauer liegt mehr 30 Jahre zurück. Warum ist die strafrechtliche Vergangenheitsbewältigung von DDR-Unrecht mit Blick auf das Zwangsdoping nicht nur für die Betroffenen wichtig?

Es kann insbesondere für das kollektive Erinnern von Bedeutung sein. Die von der bundesdeutschen Strafjustiz getroffenen Feststellungen können den gesellschaftlichen und politischen Diskurs bereichern – nicht nur zwischen Betroffenen, sondern auch zwischen Tätern und Opfern oder für jüngere Generationen, die das geteilte Deutschland nur noch aus dem Geschichtsunterricht kennen.

Apropos Täter: Wie ist die bundesdeutsche Justiz mit den Verantwortlichen umgegangen?

Es hat 38 bundesdeutsche Strafverfahren gegen 67 Angeschuldigte gegeben, die im Durchschnitt 59 Jahre alt waren. 73 Prozent der Beschuldigten wurden verurteilt; 65 Prozent von ihnen mussten eine Geldstrafe zahlen. 35 Prozent wurden zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, die zur Bewahrung ausgesetzt wurde.

Das klingt nicht nach einer Prozessflut ...

Man muss berücksichtigen, dass auch einige Verfahren gegen Beschuldigte eingestellt wurden, nachdem sie Geldbußen an gemeinnützige Organisationen oder an die Staatskasse geleistet hatten. In anderen Fällen wurde das Hauptverfahren wegen Verfolgungsverjährung erst gar nicht eröffnet.

Und wer waren die Täter?

Bei den Verurteilten handelte es sich um 15 Trainer, 19 Sportärzte und 14 staatliche Verantwortungsträger. Sie alle wurden wegen vorsätzlicher Körperverletzung oder der Beteiligung daran verurteilt.

Wie fällt denn Ihr Urteil über die juristische Aufarbeitung des DDR-Staatsdopings aus?



Michaela Galandi Foto: Lutz Gleiss

Gemischt. Ich fand es überzeugend, wie die bundesdeutschen Gerichte die Voraussetzungen dafür erläutert und bejaht haben, um die Täter, die Sportlern Dopingsubstanzen verabreicht haben, wegen einfacher vorsätzlicher Körperverletzung zu verurteilen. Schwerwiegend sind sie und die Schwerpunktstaatsanwaltschaften sich hingegen in der Auseinandersetzung mit weiteren Körperverletzungstatbeständen. So kann das Setzen einer Spritze zur Dopingmittelinjektion laut der vorherrschenden Meinung in der Rechtsprechung zum Beispiel unter Umständen den Tatbestand der gefährlichen Körperverletzung erfüllen. Auch hätten sich die Gerichte mehr mit dem Straftatbestand einer lebensgefährlichen Behandlung oder sogar der schweren Körperverletzung auseinandersetzen können. Weshalb dies nicht geschah, lag vermutlich sowohl in den Voraussetzungen der jeweiligen Rechtsnormen selbst wie auch in praktischen Erwägungen begründet. So wäre es mitunter ohnehin bei dem geringeren Strafrahmen des DDR-Rechts geblieben, oder es wäre wegen der zeitlichen Verschiebung von Dopingmittelanahme und Eintritt der gesundheitsschädigenden Folge zu Beweisschwierigkeiten im Rahmen der Kausalität gekommen.

Und was ist aus Ihrer Sicht nicht vertretbar?

Nicht haltbar ist meines Erachtens die zum Teil von den Schwerpunktstaatsanwaltschaften und der bundesdeutschen Justiz vertretene Annahme, dass sowohl nach dem Strafrecht der DDR als auch nach dem bundesdeutschen Strafrecht in

gewissen Konstellationen eine ‚Mittäterschaft‘, das heißt ein gemeinschaftliches Ausmaßwirken von zum Beispiel Trainer und Sportarzt, bei der Dopingmittelvergabe vorgelegen habe. Das Strafrecht der DDR verlangte insofern eine tatsächliche gemeinsame Tatausführung aller Beteiligten. Das ist ein engeres Verständnis von der Mittäterschaft als in der Bundesrepublik, wo bereits eine Mittäterschaft bejaht werden kann, wenn eine Person nicht an der unmittelbaren Tatausführung selbst beteiligt war, wohl aber beispielsweise bei der Vorbereitung. Mein zweiter Punkt: Die ‚mittelbare Täterschaft‘, das heißt, wenn zum Beispiel ein Trainer seinem Schützling Dopingmittel in Tablettenform gab, hätte intensiver problematisiert werden können. Selbiges gilt für die Anstiftung in Bezug auf staatliche Verantwortungsträger. Schließlich finde ich es auch nicht nachvollziehbar, dass der Straftatbestand der Nötigung nicht berücksichtigt wurde. Natürlich wäre es schwierig geworden, den ‚Erfolg‘ einer Nötigung im konkreten Fall zu beweisen. Es wäre aber jedenfalls im Sinne einer vollständigen strafrechtlichen Aufarbeitung aller in der DDR begangenen Straftaten im Leistungssport gewesen, auch dieses Delikt zu beachten.

Die strafrechtliche Vergangenheitsbewältigung mit Blick auf das DDR-Zwangsdoping ist damit abgeschlossen. Wie beurteilen Sie diese abschließend?

Trotz einzelner Kritikpunkte überwiegend positiv. Die bundesdeutschen Strafurteile belegen eindrücklich, worüber zuvor nur spekuliert werden konnte. Sie zeigen

Erster Preis für „OpenSenseMap“

Stifterverband würdigt Projekt aus der Geoinformatik

Mit dem „Open Data Impact Award“ hat der Stifterverband zum dritten Mal Projekte ausgezeichnet, die das Potenzial von offenen Forschungsdaten („open data“) für Innovationen und Gesellschaft stärken. Den ersten Preis, dotiert mit 15.000 Euro, erhielt das Projekt „OpenSenseMap“ unter der Leitung von Prof. Dr. Angela Scherwing vom Institut für Geoinformatik der WWU Münster. Ge-

meinsam mit ihren Kollegen Dr. Thomas Bartoschek, Mario Pesch und Matthias Pfeil nahm sie die Auszeichnung in Berlin entgegen.

Das Forschungsprojekt gehört zu den größten offenen globalen Sensornetzwerken für Umweltdaten, das konsequent Daten zur Verfügung stellt, etwa zu Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Luftdruck und Feinstaub. Von einigen hundert Messstationen im Jahr

2016 wuchs die „OpenSenseMap“ auf mehr als 10.000 Messstationen mit über elf Millionen Messungen weltweit an. Die hohe Anzahl der Sensoren ermöglicht es, eine Vielzahl verschiedener Umweltphänomene auf lokaler oder regionaler Ebene zu analysieren. Mit dem Betrieb der Plattform können Bürgerinnen und Bürger sowie Forschungseinrichtungen eigene Citizen-Science-Projekte durchführen. KK

Turbulente Berg- und Talfahrt

Einordnung des digitalen Zahlungsmittels: Was können Bitcoin und Co. und wo lauern Gefahren?

VON KATHRIN KOTTKE

Die einen hypen sie, die anderen verachten sie, und die meisten wissen gar nicht, was sich hinter ihr verbirgt: die Kryptowährung. Das digitale Zahlungsmittel basiert auf einem komplexen und hochtechnologisierten Verschlüsselungsverfahren, der sogenannten Blockchain. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass Tageszeitungen, Fachmagazine oder soziale Medien über das dezentrale Zahlungssystem berichten – wobei die Schlagzeilen ein kontroverses Bild zeichnen. Sie variieren von „EZB-Vorstandsmitglied bezeichnet Krypto-Assets als gefährliches Kartenhaus“ bis „Neue Hartwährung? Bitcoins sind digitales Gold“.

Grundidee der Kryptowährung war und ist es, ein Zahlungsmittel zu entwickeln, das sich der Überwachung und Regelung von Banken und Staaten entzieht und „versteckt“ (abgeleitet von altgriechisch κρυπτό, krypto) gehandelt werden kann. Der Ursprung dieser Entwicklung lag in den 1970er-Jahren. Heutzutage gibt es mehr als 10.000 Kryptowährungen, nur 100 davon erreichen täglich einen Handelsumsatz von mehr als 1.000 Dollar. „Wer eine sichere Geldanlage sucht, sollte die Finger von heutigen Kryptowährungen lassen, denn die Entwicklungen des Kryptomarkts sind äußerst volatil und risikobehaftet“, betont Finanzexperte Prof. Dr. Andreas Pfingsten vom Institut für Kreditwesen der WWU.



Große Unternehmen wie Tesla investieren Milliardenbeträge in Kryptowährung.

Eine der bekanntesten Kryptowährungen ist der Bitcoin, der weltweit auf 21 Millionen Stück limitiert ist. Damit wollte der Erfinder des Bitcoins, eine unbekannt Person oder Gruppe mit dem Pseudonym Satoshi Nakamoto, dessen Wertstabilität gewährleisten. Zu Beginn der Coronakrise schien der Bitcoin dem Ruf als krisenfester Währung jedoch nicht gerecht werden zu können. Die Nachfrage ließ stark nach. Als Folge brach der Kurs massiv ein und fiel auf unter 5.000 US-Dollar pro Bitcoin. Die Währung erholte sich jedoch schnell und die Kurve ging konstant nach oben. Rund ein halbes Jahr später stand der Kurs bei über 15.000 US-Dollar und 2021 erreichte er sein Allzeithoch mit 68.789 US-Dollar pro Einheit. Nach Monaten der immer neuen Rekordstände geht es nun wieder steil bergab – nicht zuletzt eine Folge des Kriegs in der Ukraine. Mehr als 300 Milliarden Dollar an Anlegergeld wurden bei dem Crash vernichtet, berichtete die Wochenzeitung „Die Zeit“ im Sommer.

Dass der normale Bürger zukünftig sein Getränk oder Eis im Café mit Bitcoins zahlt, sei eher unwahrscheinlich, sagt Andreas Pfingsten. Dennoch akzeptieren inzwischen zahlreiche Händler

Bitcoins als Zahlungsmittel, beispielsweise Amazon, Edeka-online oder Kodak. In Japan sind Bitcoins bereits als offizielle Parallelwährung anerkannt, in einem Kanton in der Schweiz kann man seine Steuern in Bitcoins bezahlen und in El Salvador ist der Bitcoin ein gesetzliches Zahlungsmittel.

Nach Schätzungen von Prof. Dr. Bernhard Herz, Volkswirt an der Universität Bayreuth, nähern sich Kryptowährungen immer mehr dem Finanzsystem an und gewinnen an Bedeutung. „Das Vertrauen in diese dezentralen digitalen Währungssysteme spielt eine entscheidende Rolle, ob Bitcoins und Co. von der Gesellschaft akzeptiert werden. Es ist sehr schwierig dieses Vertrauen zu gewinnen. Oftmals gibt es keine verlässlichen Informationen über die privaten Unternehmen, die Kryptowährungen anbieten. Zudem ermöglicht der anonyme Zahlungsverkehr ein Fenster für illegale Machenschaften, etwa Terrorfinanzierung, Geldwäsche und Drogenhandel. Hinzu kommen die sehr starken Kursschwankungen“, erläutert der Experte.

So ging beispielsweise der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt im vergangenen Jahr während eines Ermittlungsverfahrens im Drogenmilieu ein Fang von über 100 Millionen Euro in Kryptowährung ins Netz. Nach Angaben der der US-amerikanischen Blockchain-Analysefirma „Chainalysis“ haben Betrüger 2021 einen Rekordbetrag von 14 Milliarden US-Dollar in Kryptowährungen gestohlen und das Volumen von Kryptobanking hat sich 2021 im Vergleich zum Vorjahr vervierfacht. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung führt viele Gespräche mit Menschen, die sich als Kleininvestoren am Kryptomarkt verstockt haben und nun Privatsolvenz anmelden – Tendenz steigend.

Trotz allem: Nach einer aktuellen Umfrage des Digitalverbandes „Bitkom“ unter mehr als 1.000 Personen in Deutschland geht ein Drittel der Befragten davon aus, dass sich Kryptowährungen als langfristige Geldanlage eignen und ein Fünftel sieht in ihnen sogar eine sichere Alternative zum etablierten Geldsystem. Der Großteil der Befragten, rund zwei Drittel, hat dagegen kein Vertrauen in Kryptowährungen und hält sie für reine Spekulationsobjekte.

Viele Fragen bleiben offen: Helfen Kryptowährungen Anlegern dabei, schnell reich zu werden? Sind sie ein reines Lifestyle-Produkt? Vereinfachen sie kriminelle Machenschaften? Oder sind sie pure Ideologie für all jene, die Algorithmen mehr als staatlichen Bankeninstitutionen vertrauen? So stark wie die Kryptokurse schwanken, so unterschiedlich dürften die Antworten auf diese Fragen ausfallen – je nachdem, wen man fragt. Schnell verschwinden werden die digitalen Währungen jedenfalls nicht, ist sich Devisenexperte Sören Hettler von der DZ Bank sicher. „Trotz der globalen Kritik an der oftmals beschriebenen spekulativen Blase muss die traditionelle Finanzmarktbranche wie etwa staatliche Notenbanken auf die Kryptowährung und ihre Entwicklung reagieren. Um Kontrolle über das Finanzsystem zu behalten beziehungsweise sie zurückzugewinnen – vor allem jedoch, um konkurrenzfähig zu bleiben.“

DER KRYPTOMARKT WIRD SICH BIS 2030 verdreifachen

KRYPTO-HANDEL IST IN CHINA UND 50 ANDEREN LÄNDERN VERBOTEN

DERZEIT BEFINDEN SICH RUND 18,95 MILLIONEN BITCOINS IM UMLAUF

GROSSBRITANNIEN, GRIECHENLAND, FRANKREICH UND DIE SCHWEIZ SIND MIT ÜBER 10% FÜHREND BEI DER EINFÜHRUNG VON KRYPTOWÄHRUNGEN IN EUROPA

DAS MINING VON BITCOINS VERBRAUCHT JÄHRLICH MEHR ALS 122 TERAWATTSTUNDEN STROM

WELTWEIT GIBT ES ÜBER 584 KRYPTOBÖRSEN

ES GIBT 35.205 KRYPTO-GELDAUTOMATEN AUF DER GANZEN WELT

Kryptografisch abgesicherte Verkettung

Die Blockchain ist das Herzstück und Grundvoraussetzung für Kryptowährungen – ein Gastbeitrag von Thomas Hupperich



Dr.-Ing. Thomas Hupperich ist Juniorprofessor für IT-Sicherheit am European Research Center for Information Systems (ERCIS) des WWU-Instituts für Wirtschaftsinformatik. Foto: privat

In einer Blockchain (englisch für Blockkette) werden Informationen in einzelnen Blöcken gespeichert. Jeder Block stellt eine abgeschlossene Informationseinheit dar, zum Beispiel eine finanzielle Transaktion. Diese Informationseinheiten werden nicht wie in einer Datenbank abgelegt, sondern miteinander verkettet: Jeder Block enthält seine eigenen Daten und eine Zusammenfassung des vorhergehenden Blocks. Diese wird technisch mit Hashfunktionen realisiert, wodurch die Zusammenfassung, der sogenannte Hash-Wert, des vorherigen Blocks deutlich kürzer ist als der Block selbst. Dadurch ist es möglich, jederzeit zu prüfen, ob ein Block in der gesamten Kette verändert wurde. Denn wenn ein beliebiger Block überschrieben oder manipuliert wird, passt sein Inhalt nicht mehr zum Hash-Wert, den der nachfolgende Block gespeichert hat. Durch diese Eigenschaft der Verkettung ist es einfach, nachträgliche Manipulationen der gespeicherten Daten zu verhindern.

In der Regel werden Blockchains als dezentrale Speicher genutzt, sodass eine Vielzahl von Akteuren Informationen in dieselbe Blockchain einspeisen und jeder Akteur eine Kopie der gesamten Kette vorhält. Wird ein Block hinzugefügt, muss jede Kopie auf den neuesten Stand gebracht werden. Dadurch entfällt eine zentrale Speicherung oder Regulierung. Der Kerngedanke einer verteilten Blockchain ist die Unabhängigkeit von einer zentralen Autorität und die Bestimmung und Validierung des Inhalts durch die Nutzer. Ein Beispiel hierfür sind die Kryptowährungen, deren Transaktionen durch die währungsbesitzenden Akteure abgewickelt werden und nicht durch eine Bank.

Obwohl es wird geregelt, wer den nächsten Block erstellen und der Kette hinzufügen darf? Dies wird meist durch den sogenannten Proof of Work bestimmt: Ein Akteur, der

Informationen in die Blockchain geben oder einen neu angehängten Block validieren möchte, muss erst eine gewisse Arbeitsleistung erbringen, um sich dieses Recht zu verdienen. Meist handelt es sich hierbei um die Lösung einer komplexen Rechenaufgabe. Wer die Aufgabe löst, darf den nächsten Block an die Kette anhängen. Dies stellt nicht nur einen Kontrollmechanismus dar, sondern auch einen Schutz vor Angriffen: Um beispielsweise eine fehlerhafte Transaktion in die Blockchain einer Kryptowährung schmuggeln zu können, muss im Vorfeld mit erheblichem Rechenaufwand die aktuelle Aufgabe gelöst werden. Die Kontrolle der Blockchain hängt also davon ab, wie schnell komplexe Rechenaufgaben gelöst werden. Es existieren mehrere Algorithmen, die nur damit beschäftigt sind, das Recht zum Schreiben des nächsten Informationsblocks zu erwerben. Aufgrund des immensen Stromverbrauchs ist diese Art der Blockchains in jüngerer Zeit zunehmend in die Kritik geraten.

Die Kryptowährung Ethereum geht seit September 2022 einen anderen Weg und verfährt nach der Methode Proof of Stake. Hier gilt nicht die geleistete Rechenarbeit als Maß der Berechtigung, sondern die Menge der gehaltenen Kryptowährung. Das Lösen komplexer Rechenaufgaben entfällt und somit muss kein Strom verbraucht werden, um die Transaktionen der Kryptowährung fortzuschreiben. Dieser Ansatz legt die Kontrolle der Währung allerdings in diejenigen Hände, die am meisten von ihr besitzen. Wer nur eine geringe Menge Ethereum besitzt, wird gegenüber Großinvestoren benachteiligt. Dennoch ist der Ansatz des Proof of Stake für solch große Blockchains wie Ethereum ohne Zweifel ökologischer.

„Wer die Geldströme eines Menschen kennt, kennt den Menschen“

Wirtschaftsethikerin und Autorin Gisela Schmalz über Kosten und Nutzen von Kryptowährungen



Prof. Dr. Gisela Schmalz leitet die „Fokusgruppe Künstliche Intelligenz“ der Deutschen Gesellschaft für Philosophie und veröffentlicht zuletzt das Buch „Mein fremder Wille. Wie wir uns freiwillig unterwerfen und die Tech-Elite kassiert“.

Foto: Joachim Gem

Neben technischen Belangen und Fragen, die bisher vor allem etwas für Eingeweihte sind, berühren Kryptowährungen auch einzelne Individuen sowie das gesellschaftliche Leben. Prof. Dr. Gisela Schmalz, Wirtschaftswissenschaftlerin, Philosophin und Autorin, blickt im Interview mit André Bednarz auf positive wie negative Potenziale der Digitalwährungen.

Berührt der Einsatz von Kryptowährungen auch ethische und moralische Fragen?

Kryptowährungen verursachen negative Externalitäten in Form von ökologischen, sozialen und ökonomischen Kosten. Also, ja: Man sollte auch durch die Brille der Ethik auf das Thema schauen.

Um welche Externalitäten handelt es sich?

Zu den ökologischen Auswirkungen des energieintensiven ‚Minings‘ gehört ein CO₂-Fußabdruck, der größer ist als der der Schweiz. Das sind 0,5 Prozent des weltweiten Stromverbrauchs und siebenmal mehr als der des Technikgiganten Google. Zudem produziert jede der aktuell rund 300.000 Bitcoin-Transaktionen pro Tag eine Elektroschrottmenge, die der zweier I-Phones entspricht. Außerdem werden Kryptowährungen dazu ge-

nutzt, kriminelle Aktivitäten zu erleichtern, wozu Steuerbetrug und Geldwäsche zählen. Dadurch werden Einzelpersonen, Unternehmen oder ganze Volkswirtschaften getroffen.

Gibt es auch Vorteile?

Die Nutzer können bei Geldtransfers anonym bleiben und Kosten sparen. Viele Formen von Transaktionskosten, in der Regel Einnahmequellen für klassische Banken, entfallen. Davon profitieren vor allem Menschen des Globalen Südens. Beispielsweise überweisen Wanderarbeiter aus Entwicklungsländern Teile ihrer Einnahmen per Kryptotransfer schnell und günstig an Verwandte in ihren Heimatländern – was den oft einkommensschwachen Familien, aber auch der gesamten Wirtschaft dieses Landes zugutekommt. Zwar blüht man dafür Stabilität und Sicherheit, die Banken bieten, ein, doch das Beispiel dieser sogenannten Rücküberweisungen zeigt, welche noch gar nicht ausgeschöpften Vorteile ein digital abgedecktes, dezentrales Geldsystem eröffnen kann.

Wie bewerten Sie die Anonymität von Kryptowährungen?

Bisher ist es so, dass über herkömmliche Geldsysteme mit zentralistischer Instanz

hen oder gestohlen werden, wie gehackte Kryptobörsen und Computer mit Bitcoin auf Müllkippen anekdotisch belegen.

Als weltweit nutzbare Instrumente ersparen Kryptowährungen den Nutzern die Mühen und Kosten des Wechsels zwischen klassischen Währungen. Konstruktionsbedingt sind beim Bitcoin, nicht aber zwingend bei anderen Kryptowährungen, die Transaktionen langsam. Deswegen eignet sich der Bitcoin nicht für eine große Zahl von Kleinbetragszahlungen von Konsumenten.

Wird der in der Menge begrenzte Bitcoin im Laufe der Zeit immer begehrt und wächst daher das Transaktionsvolumen beständig, ohne Anwendungsverbote wie in China und die Konkurrenz „besserer“ Kryptowährungen, so dürfte ein Anstieg des Bitcoin-Wertes unausweichlich sein. Damit kommt seiner Beliebtheit bei den Marktteilnehmern entscheidende Bedeutung zu und er ermöglicht beziehungsweise verlangt sogar Spekulation. Veränderungen der Einsatzmöglichkeiten – man denke an die Wirkung von Ankündigungen von Tesla und Amazon – führen zu einer geänderten Attraktivität.



Barzahlungen haben den Vorteil, anonym zu sein.

Die mit Veränderungen in der Popularität einhergehenden Kursschwankungen gibt es bei sogenannten „stable coins“, die an feste Bezugsgrößen geknüpft sind, beispielsweise den US-Dollar oder den Goldpreis, nicht in gleicher Weise. Allerdings hat sich gezeigt, dass längst nicht alle Absicherungen funktionieren haben und die Werte derartiger Kryptowährungen ebenfalls nicht immer stabil sind.

Werden Kryptowährungen das neue Geld? Nun, Geld muss definitionsgemäß drei Merkmale haben: eine Recheneinheit sein, als gesetzliches Zahlungsmittel



Prof. Dr. Andreas Pfingsten lehrt und forscht am Institut für Kreditwesen der WWU. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Kreditgeschäfte, Bankenregulierung und Risikomanagement. Foto: WWU - Michael Möller

dienen und eine stabile Wertaufbewahrung ermöglichen. Als Recheneinheit sind Kryptowährungen, wie Gasperlen, zweifelsohne geeignet. Zahlungen werden mit Kryptowährungen abgewickelt, aber ein gesetzliches Zahlungsmittel verlangt einen Annahmewang, wie es ihn in El Salvador mit seiner instabilen Landeswährung bereits gibt. Auch sogenannte CBDCs (central bank digital currencies) wie der geplante digitale Euro könnten von den Zentralbanken mit einem Annahmewang versehen werden. Von einer stabilen Wertaufbewahrung kann zumindest beim Bitcoin keine Rede sein. Er ist also kein Zahlungsmittel, aber ein Vermögensgegenstand – ein Kryptoasset statt einer Kryptowährung.

Die einzelnen Zahlungsverkehrsinstrumente teilen sich auf einzelne Zwecke nach der jeweiligen Vorteilhaftigkeit auf. Wie wird das zukünftige Gleichgewicht aussehen? Der Bitcoin wird aufgrund seiner Merkmale nicht das dominante Instrument im Massenzahlungverkehr werden. Bei anderen Kryptowährungen und speziell CBDCs hingegen ist das nicht denkbar. Ob die Bedeutung des Bargeldes in Deutschland weiter zurückgeht oder seine Bedeutung zur Reduzierung von Technik- und Netzabhängigkeiten in anderen Ländern wieder zunimmt, ist eine spannende, aktuell noch offene Frage.

Welche Vorteile ergeben sich für den Staat durch den Einsatz von Kryptowährungen?

Auch Regierungen wollen finanziell von Kryptowährungen profitieren. Das Bankenparadies Schweiz etwa erleichtert es inzwischen Unternehmen, deren Geschäftsmodell auf Kryptowährungen basiert, Kapital aufzunehmen und so die strengsten Regeln zu umgehen. Die Gründe dafür könnten mit (langfristigen) finanziellen Vorteilen zusammenhängen und Teil einer neuen Industriepolitik sein.

Wo stehen wir in diesem Prozess?

Bisher hinken die Regierungen weltweit der Marktdynamik hinterher. Damit Kryptowährungen einen globalgesellschaftlichen Nutzen entfalten können, wäre es ideal, wenn nicht jedes Land seine eigenen Gesetze machte, sondern es hier zu Kooperationen käme. So könnten gesetzliche Unterschiede vermieden und kriminelle Handel unterbunden werden. Wollen Regierungen Kryptowährungen nicht einfach komplett verbieten, so wie es jüngst der chinesische Zentralrat beschloss, könnten ein kluger Technikeinsatz und kluge Regulierung mehr positive als negative Effekte haben.

Über Staub und Stein

Besuch einer archäologischen Grabung in der Südosttürkei

Jedes Jahr im Sommer sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der WWU-Forschungsstelle Asia Minor für mehrere Wochen im Südosten der Türkei, um die archäologischen Hinterlassenschaften des Ortes Doliche zu erforschen. *Sophie Pieper* von der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit hat die Ausgrabung bei einem Besuch vor Ort beobachtet.

4.53 Uhr

Es ist ein leises Knistern der Lautsprecher in dem kleinen Dorf Dülük nahe der syrischen Grenze, das die Nacht beendet. Pünktlich zum Sonnenaufgang schallt der Muezzin über das Land und ruft die Menschen zum Morgengebet auf. Kurze Zeit später startet auch im Grabungsbereich des Doliche-Forschungsprojekts der Tag. Bereits um sechs Uhr morgens versammeln sich die rund 25 Studierenden und Wissenschaftler aus Deutschland, Italien, den Niederlanden und der Türkei im Frühstücksraum. Eine halbe Stunde später fährt ein Teil des Teams los zum Grabungsareal. Dafür steht vor dem Haus ein WWU-Bulli aus Münster bereit, der die Archäologen zum etwa zwei Kilometer entfernten Grabungsfeld bringt. Wie der Bulli aus Münster in das fast 3.800 Kilometer entfernte Dülük gekommen ist? „Jedes Jahr fahren Studierende den Sprinter von Münster in die Türkei. Wir würden gerne ein Auto dauerhaft überführen, doch die Kosten dafür sind in der Türkei leider zu hoch“, erklärt Prof. Dr. Engelbert Winter, der das Forschungsprojekt seit seinen Anfängen im Jahr 1997 leitet. Für die Studierenden hat das Abenteuer Grabungsreise deswegen schon vier Tage eher begonnen: Über Österreich, Italien und Griechenland haben sie das Auto in die Türkei gebracht. Nach dem Ende der Kampagne geht es auf dem gleichen Weg zurück – dann allerdings mit mehr Zeit für Zwischenstopps und Sightseeing.



Eine staubige Angelegenheit: Bei Temperaturen von rund 40 Grad säubert ein Student einen Teil des Grabungsfeldes.

DAS PROJEKT

Artertumswissenschaftler der Forschungsstelle Asia Minor im Seminar für Alte Geschichte der WWU erforschen seit 1997 die antike Stadt Doliche, die am Rande der modernen Metropole Gaziantep im Südosten der Türkei liegt. Doliche war eine Kleinstadt im Norden des antiken Syrien und besaß vor allem als religiöses Zentrum Bedeutung. Der Hauptgott der Stadt – Luppiter Dolichenus – wurde in weiten Teilen des Römischen Reichs verehrt. Ziel des Projekts ist es, die Entwicklung der Stadt und der Lebenswelt ihrer Bewohner von der hellenistisch-römischen Zeit über die christliche Spätantike bis in die frühislamische Epoche hinein zu erforschen.

und dessen Abtransport, während die dritte sich im Schatten erholt. Nach 20 Minuten Feldarbeit lösen sich die Gruppen gegenseitig ab. „Nur durch diese Art der Rotation ist die Arbeit bei der Hitze machbar“, erklärt Grabungsleiter Prof. Dr. Michael Blömer.

Wer auf das Grabungsfeld blickt, muss unweigerlich an ein „Wimmelbild“ denken: Es sind Grabungshelfer zu sehen, die Erdschichten abtragen und Steine transportieren, Wissenschaftler und Studierende, die mit Kelle und Pinsel Schicht für Schicht Erde und feinere Sedimente abtragen und die darunter liegenden Strukturen eines antiken Tempels ans Tageslicht bringen. Andere Mitarbeiter zeichnen die jeweiligen Schnitte, Mauern des Tempels oder einzelne Fundstücke. „Mittlerweile arbeiten wir mit vielen technischen Hilfsmitteln wie Drohnen, 3-D-Scannern oder geophysikalischen Messungen, die uns detaillierte Bilder des Grabungsareals liefern. Trotzdem ist es notwendig, dass wir Zeichnungen von Hand anfertigen, denn selbst mit der besten Technik entstehen Verzerrungen oder Fehl-



In der Restaurationswerkstatt wird eine Münze aufwendig gesäubert, bevor sie fotografiert wird.

ler. Zudem sind Details wie die Struktur einzelner Steininformationen auf Fotos nicht immer richtig erkennbar“, erläutert Michael Blömer. Auf dem Feld sind an diesen Aufgaben auch zwei Studierende der Fakultät für Historische Bauforschung an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg beteiligt. Dank ihrer Expertise können alle baulichen Details sachgerecht dokumentiert werden, eine entscheidende Voraussetzung für deren spätere wissenschaftliche Bearbeitung und Deutung im jeweiligen architekturgeschichtlichen Kontext. „Ohne solche Kooperationen funktioniert die Grabung nicht. Wir haben aus unterschiedlichen Fachgebieten und Ländern Expertinnen und Experten, die uns bei der Kampagne unterstützen. Erst im Team können wir das Grabungsareal in seiner ganzen Komplexität erschließen und

sprechendes Vertrauen auf allen Seiten ist die Grundlage für die erfolgreiche gemeinsame Zusammenarbeit über einen so langen Zeitraum“, erzählt Engelbert Winter. Während der Kampagne ist auch ein Vertreter der türkischen Antikendirektion anwesend. Er wohnt die gesamte Zeit mit im Grabungshaus, ist jeden Tag auf dem Grabungsfeld dabei, achtet auf die Einhaltung der in der Türkei für Grabungen geltenden gesetzlichen Bestimmungen und ist bis zum letzten Tag der Grabung, wenn alle Funde in den Depots verschlossen oder an das zuständige Museum übergeben werden, ein wichtiger Ansprechpartner.

12.00 Uhr

In der Mittagspause versammeln sich Arbeiter, Studierende und Wissenschaft-



Zweimal pro Woche versammeln sich alle Beteiligten auf der Dachterrasse des Grabungshauses und berichten von den Fortschritten.

ler unter einem Zeltdach am Rande des Grabungsfelds und essen gemeinsam. Gesprochen wird eine Mischung aus Türkisch, Englisch, Deutsch, Handzeichen und Sätzen aus dem Google-Translator. Auch das macht eine Grabung aus – Kommunikation zwischen unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturen. Nach einer kurzen Erholung geht es weiter. An einem der Schnitte arbeitet der Archäologiestudent Fynn Riepe. Auf den ersten Blick sieht das Feld unspektakulär aus. Auf dem Boden zeigen sich unregelmäßige Steinschichten, bedeckt mit Staub und Erde. Mit einer Kelle trägt er Schicht für Schicht ab. Schnell sieht er – anders als ein Laie – eine Struktur: „Wenn man seitlich auf die Ebenen blickt, wird deutlich, dass es sich hierbei um einen Boden handelt. Die erste unregelmäßige Schicht ist Mörtel, darunter befindet sich Stein.“ Beim Graben verlässt er sich allerdings nicht nur auf seinen Blick. „Archäologen müssen auch ein gutes Gehör haben. Beim Graben klingt Stein anders als Mörtel oder Erde. Diese feinen Unterschiede lernt man im Laufe der Zeit.“

Währenddessen werden im Haus die Funde bearbeitet. Alles, was auf dem Grabungsfeld entdeckt wird – beispielsweise Keramikscherben, Mosaiksteine oder Knochen – gehen durch die Hände von Dr. Eva Strothenke. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle Asia Minor schaut sich jeden Fund genau an und entscheidet, was damit passiert. Im ersten Schritt wird alles in einer Datenbank erfasst. Funde aus Keramik oder Glas, bei denen sich noch auf das Ursprungsgefäß schließen lässt, werden gewaschen, getrocknet, gezeichnet und schließlich fotografiert. In diesem Jahr kommt erstmals auch ein sogenannter Laser Aided Profiler zum Einsatz, den sich die an der WWU archäologisch arbeitenden Fächer gemeinsam angeschafft haben und mit dessen Hilfe sich die Dokumentation der Keramik dank modernster Scantechnik effizienter bewerkstelligen lässt. Metallfunde wie Münzen sind durch die lange Lagerung im Boden häufig in einem schlechten Zustand und müssen aufwendig gesäubert werden. In der Restaurierungswerkstatt entfernen die Expertinnen vorsichtig Verschmutzungen und Ablagerungen. „Der Ablauf ist immer gleich in der Fundbearbeitung, aber die Fundstücke sind jedes Mal neu und das macht die Arbeit so spannend“, erklärt Eva Strothenke. „Die Arbeit im Haus ist das Herz der Kampagne. In den gut acht Wochen registrieren und dokumentieren wir hier etwa 50.000 Funde. Das ist vor allem für die wissenschaftliche Bearbeitung und die Publikationen notwendig, die an die Grabung anschließen“, ergänzt Michael Blömer.

16.00 Uhr

Um 16 Uhr ist Arbeitsschluss am Grabungsort, doch der Tag ist noch nicht zu Ende. Das Team macht sich auf den Rückweg ins Haus. Dort sortieren und beschriften sie noch Fotos oder registrieren Fundstücke. Erst gegen 17 Uhr beginnt der Feierabend. Nach dem Abendessen klingen die Tage meistens auf der Dachterrasse aus. Zweimal in der Woche findet hier die sogenannte „Toplantı“ – das türkische Wort für Treffen – statt. Die einzelnen Teams berichten von ihrer Arbeit, bringen sich gegenseitig auf den aktuellen Stand und planen Aktivitäten für das Wochenende. Am Samstag endet die Arbeit gegen Mittag – danach macht das Team Ausflüge in die Umgebung. Steht keine „Toplantı“ auf dem Programm, werden auf der Terrasse Karten gespielt, Filme über einen Beamer geschaut oder auch nur über die Geschehnisse des Tages geredet – solange, bis irgendwann wieder der Muezzin ertönt und dieses Mal die Nacht einläutet.

VIDEO

Bereits 2020 erschien auf der Webseite der WWU Münster die Multimedia-Reportage „Von der Antike bis in die Gegenwart ein Ort der Verehrung“ mit weiteren Infos zum Projekt. Sie ist unter go.wvu.de/mmdoliche verfügbar.

Einen Einblick in den Grabungsaltag in diesem Sommer gibt es auch als Video auf dem YouTube-Kanal der WWU.

go.wvu.de/videodoliche

7.00 Uhr

Pünktlich um sieben Uhr ist Arbeitsbeginn – sowohl auf dem Feld als auch im Grabungshaus. Das Grabungsteam schaut sich zunächst den aktuellen Stand in den sogenannten Schnitten – gemeint sind die einzelnen Ausgrabungsareale – an. Viel Zeit verlieren sie dabei nicht, denn bereits jetzt scheint die Sonne erbarmungslos auf den Keber Tepe, den Hügel, auf dem sich die Überreste der antiken Stadt Doliche befinden. Rund 40 Grad heiß wird es im August und September. Lange Kleidung, Kopfbedeckung und Lichtschutzfaktor 50 sind deswegen Pflicht. Die hohen Temperaturen sind auch der Grund für das Rotationssystem der türkischen Arbeiter, die jedes Jahr die Ausgrabung unterstützen. Erwa 30 Personen kümmern sich um das Abtragen der Schichten in den Schnitten. Weil die Arbeit kräftezehrend ist, teilen sich die Arbeiter in drei Gruppen auf. Eine Gruppe arbeitet mit Spitzhacke und Schaufel, eine zweite kümmert sich mit Schubkarren, Kellen und Sieben um die Durchsicht des ausgehobenen Erdmaterials



Bei der diesjährigen Grabung legte das Team Strukturen eines antiken Tempels frei.

PERSONALIEN

ERNENNUNGEN

Prof. Dr. Iris Dzdudzek wurde zur Professorin für das Fach „Kritische Stadtgeographie“ am Institut für Geographie berufen.

Dr. Giles Gardam wurde zum Professor für das Fach „Theoretische Mathematik“ am Mathematischen Institut ernannt.

Prof. Dr. Laura Stutenbecker wurde zur Professorin für das Fach „Sedimentologie“ am Institut für Geologie und Paläontologie berufen.

Dr. Christina Clasmeier wurde zur Juniorprofessorin für das Fach „Slavische Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Translationswissenschaft“ am Institut für Slavistik ernannt.

AUSZEICHNUNGEN

Prof. Dr. Gerd Althoff, Historiker am Exzellenzcluster „Religion und Politik“, wurde mit dem Eike-von-Regpog-Preis von der Landeshauptstadt Magdeburg und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ausgezeichnet.

Nazarî Lishchuk, Student der Humanmedizin, hat für sein gesellschaftliches Engagement und seine akademischen Leistungen den diesjährigen DAAD-Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erhalten.

Prof. Dr. Eduard Mühle, Osteuropahistoriker am Historischen Seminar, wird neuer Präsident der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Die Wahlsammlung von Senat und Stiftungsrat stimmte für den Historiker als einzigen Kandidaten. Die Amtsübergabe ist für den Beginn des Sommersemesters 2023 geplant.

Prof. Dr. Andreas Pfingsten, Direktor des Instituts für Kreditwesen, erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Rostock.

Prof. Dr. Martin Winter, Gründungsdirektor und wissenschaftlicher Leiter des MEET Batterieforschungszentrums, wurde mit dem „IALB Research Award“ der International Automotive Lithium Battery Association geehrt.

go.wvu.de/personalien

Übersetzungen zeichnen den Weg des Wissens nach

Philip Bockholt erforscht die Geschichte des turko-persischen Raumes anhand historischer Handschriften

VON BRIGITTE HEEKE

Wenn sich Historiker mit Übersetzungen beschäftigen, geht es ihnen nicht in erster Linie um Sprache. Andere Aspekte stehen im Vordergrund, beispielsweise die Rezeptionsgeschichte. „Wir schauen, welche Akteure involviert waren“, erläutert Juniorprofessor Dr. Philip Bockholt. „Wer hat diesen Text übersetzt, wer hat diese Handschrift erworben, wer sie gelesen?“ Das ließe sich etwa anhand von Besitzvermerken nachvollziehen. „Wenn jemand ein Exemplar einer bestimmten Handschrift auch noch drei Jahrhunderte nach ihrer Entstehung im Schrank hat, dann sagt das viel über das darin vermittelte Wissen aus“, ist der Forscher überzeugt. Der 38-Jährige hat seit Anfang des Wintersemesters eine Juniorprofessur für die Geschichte des turko-persischen Raumes am Institut für Arabistik und Islamwissenschaft inne. Darüber hinaus leitet er eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Emmy Noether-Nachwuchsgruppe zu arabisch-persisch-türkischen Übersetzungsprozessen im östlichen Mittelmeerraum.

Wissen könne alles Mögliche sein, betont der Islamhistoriker. „Das geht über naturwissenschaftliche Erkenntnisse weit hinaus.“ Seine Quellen sind in arabischer, persischer oder türkischer Sprache verfasst. Sein eigenes Wissen erwarb Philip Bockholt im Studium der Islamwissenschaft, Geschichte und Theologie in Bochum, Münster, Berlin, Jerusalem, Istanbul, Kairo und Teheran. An der Freien Universität Berlin promovierte er 2018 zu islamischer Weltgeschichtsschreibung um 1500 am Beispiel der persischen Chronik „Habib as-siyar“. Dieses in den 1520er-Jahren verfasste Werk zählt zu den am häufigsten kopierten Geschichtswerken der islamischen Geistesgeschichte, Hunderte von Abschriften zirkulierten in der gesamten östlichen islamischen Welt. Neben Besitz- und Stempelstempeln untersuchte Philip Bockholt auch anhand von Lesevermerken und Illustrationen die Leserschaft der Chronik vom 16. bis ins beginnende 20. Jahrhundert, also die Wege dieser Abschriften durch die Hände unterschiedlicher Besitzer und Bibliotheken. „Das Werk gehörte zu einem geografisch weit verbreiteten Kanon“,



Der neuberufene Islamwissenschaftler Philip Bockholt untersucht historische Handschriften und zieht daraus Rückschlüsse auf diejenigen, die diese Bücher besaßen, lasen oder verkauften und hierdurch Teil des Transfers von Wissen waren.

Foto: WWU - Meike Reiners

schildert der Historiker. Da habe er sich gedacht, es müsse doch zwischendurch inhaltliche Anpassungen gegeben haben. Tatsächlich ergab die Analyse der Abschriften eine solche ideologische Varianz: „Bereits der Autor versah sein Werk für verschiedene Herrscher nach ihrer jeweiligen konfessionellen Präferenz mit einem schrittweisen Beziehungswesen sinnstiftenden Schwerpunkt.“ Philip Bockholt bereichert seine neue Wirkungsstätte um die Expertise zu einem

großen Kulturraum, der aus diesem Blickwinkel bisher nicht im Mittelpunkt stand. „Der indische Subkontinent oder Zentralasien beispielsweise sind in der Islamwissenschaft, auch an anderen Instituten, bisher kaum vertreten“, sagt der Historiker. „Die verschiedenen Quellsprachen und Regionen sind institutionell häufig getrennt verortet.“ Die WWU habe gezielt einen Experten für die Gebiete der östlichen islamischen Welt gesucht. Philip



AUF EIN STÜCK MOH NKUCHEN

... mit Dr. Veronika Jüttemann von der Kontaktstelle Studium im Alter

Studieren ohne Prüfungsdruck, Vorlesungen frei nach den eigenen Interessen wählen und dabei Gleichsinnige treffen: Das Studium im Alter bietet viele Möglichkeiten. „Wer sich als Gasthörer einschreibt, strebt keinen akademischen Abschluss an“, sagt Dr. Veronika Jüttemann. „Die meisten möchten sich nach ihrem Berufsleben geistig fit halten und Kontakte knüpfen, oder sie suchen eine sinnstiftende Aufgabe im Ruhestand.“ Seit 16 Jahren arbeitet die 44-Jährige als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kontaktstelle Studium im Alter. In dieser Zeit hat sie viele Gespräche mit älteren Studierenden geführt und einige näher kennengelernt. Welche Veranstaltungen darf ich besuchen? Wie schreibe ich mich ein? Für Fragen rund um die Studienorganisation ist sie die richtige Ansprechpartnerin.

Doch das ist längst nicht alles. Mehr als 200 Veranstaltungen pro Semester stehen den Studierenden im Alter offen – von Physik und Psychologie über Geschichte und Politik bis hin zu Volkskunde und Musik ist alles dabei. Gemeinsam mit ihren drei Kolleginnen stellt Veronika Jüttemann das Vorlesungsverzeichnis zusammen. 214 Seiten umfasst es in diesem Semester, gedruckt im DIN-A5-Format zum Mitnehmen. Das sei wichtig für die ältere Generation. Ein halbes Jahr im Voraus beginnt sie mit der Planung. „Wir stehen in engem Austausch mit den Lehrenden, welche Veranstaltungen für Gasthörer geöffnet werden können“, erklärt sie. So dürfen die Studienbe-



Foto: WWU - Peter Leßmann

dingungen der Jüngeren nicht beeinträchtigt werden – Praxisseminare in ohnehin ausgebuchten Laboren kommen also nicht infrage. Zudem sollten die Veranstaltungen auch ohne spezielles Vorwissen zu verstehen sein.

Über die regulären Vorlesungen aus dem Uni-Betrieb hinaus bietet die Kontaktstelle Studium im Alter eigene Veranstaltungen und sogar ein Fokusstudium mit Universitätszertifikat an. Ein Klassiker ist die öffentliche Ringvorlesung, die sich in diesem Semester mit interdisziplinären Fragen an die Gerechtigkeit beschäftigt – organisiert und moderiert von Veronika Jüttemann.

Dass sie als promovierte Historikerin selbst in der Lehre tätig sein kann, gefällt der Münsteranerin besonders gern. Nach dem Geschichtsstudium in Cambridge und der Promotion in Bielefeld kam sie eher zufällig zur Kontaktstelle Studium im Alter, die etwas versteckt über einen Hinterhof an der Georgskommende zu erreichen ist. „Ich wollte gerne

nach Münster, und zu diesem Zeitpunkt war die Stelle an der WWU ausgeschrieben.“ Gerade erst hat sie ein viersemestriges Seminar zur Demokratiegeschichte abgeschlossen, in dem der Fokus auf das forschende Lernen gerichtet war. „Die älteren Studierenden sind oft besonders motiviert und haben Zeit, sich mit den Themen zu beschäftigen. Wir sind nicht an feste Module wie im Bachelor oder Master gebunden und können uns auch über mehrere Semester mit einem Projekt beschäftigen“, hebt sie hervor.

Eine Altersbegrenzung für das Studium im Alter gibt es nicht. Insofern sei der Begriff etwas irreführend, gibt Veronika Jüttemann zu. Manche Gasthörer seien erst Mitte 40, andere über 90 Jahre alt. Im Durchschnitt sind die rund 2.000 eingeschriebenen Studierenden – so viele waren es in der Zeit vor Corona – Mitte 60 und haben das Berufsleben bereits hinter sich gelassen. Würde auch sie sich in einem anderen Fach weiterbilden wollen? „Politikwissenschaft, Soziologie oder Psychologie finde ich spannend“, sagt Veronika Jüttemann. Aktuell fehle ihr dafür aber freie Zeit. Die verbringt sie als Ausgleich zur Büroarbeit gerne beim Sport (Schwimmen, Yoga, Fitness, Radfahren) oder Reisen. Davon zeugen auch mehrere auf Leinwand gezogene Fotografien von afrikanischen Elefanten, einem Wasserfall und dem Strand der Nordsee, die einen Hauch von Fernweh in ihrem Büro verströmen.

JULIA HARTH

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besuchen Mitarbeiter der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit für jede Ausgabe Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.

Studieren während der Energiekrise

In einer Online-Umfrage erklären mehr als 1.000 Studierende, wie sie sich auf den Winter vorbereiten

Die Temperaturen sinken, die Tage werden kürzer – es muss mehr geheizt und beleuchtet werden. Doch der kommende Winter ist aufgrund des Kriegs in der Ukraine und fehlender russischer Gaslieferungen ein besonderer. Vor diesem Hintergrund hat die Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der WWU per Instagram die Studierenden gefragt, wie sie sich in der aktuellen Situation fühlen, was sie besorgt und welche Art der Unterstützung sie sich wünschen, um gut durch die kalte-dunkle Jahreszeit zu kommen. Tausende Interaktionen und Hunderte Antworten gingen ein. Die Ergebnisse und Einordnungen im Überblick.

1. Wie sehr beschäftigt euch das Thema Energie derzeit?



1.174 Personen nahmen an der Umfrage teil.

2. Wie wollt ihr hauptsächlich Strom und Gas sparen?



3. Was bereitet euch in diesem Winter am meisten Sorgen?

- „Mein Wohnheim ist ein altes Gebäude. Ich denke, dass dadurch viel Energie verloren gehen wird.“
- „Dass meine Wohnung schimmelt durch zu wenig Heizung.“
- „Ein längerer Stromausfall oder längere Gasmangelage.“
- „Dass es gesellschaftliche Unruhen gibt und die Falschen verantwortlich gemacht werden.“
- „Ich befürchte, dass die Uni geschlossen wird, um Energie zu sparen.“

Ein Großteil der mehr als 160 Antworten handelt von finanziellen Belastungen, die sich sowohl auf die kurzfristige Erhöhung der Energie- und Lebensmittelpreise beziehen als auch auf eine Angst, sich zu überschulden und Studium oder Wohnung aufgeben zu müssen. Darüber hinaus äußern Studierende die Sorge, dass die Bausubstanz ihrer Wohnungen zu schlecht ist oder das Zusammenleben in einer WG mit einer fairen Aufteilung bei den Sparmaßnahmen problematisch wird.

Mit dem Spagat zwischen Sparen und Heizen geht die Sorge einher, Gesundheit und Wohlbefinden aufs Spiel setzen zu müssen. Dass die Wahlmöglichkeit gänzlich entfällt, nämlich durch kurz oder sogar mehrere Tage anhaltende Versorgungslücken, ist ebenfalls zu lesen. Doch nicht nur die (kurzfristigen) persönlichen Konsequenzen machen den Studierenden Angst, auch größere gesellschaftliche Verwerfungen und Veränderungen, etwa durch eine Zunahme der Kluft zwischen Arm und Reich, werden befürchtet.

Geht es um das Studium, sorgen sich viele Kommentatoren davor, dass es zu einem erneuten Onlinesemester kommt, in dem sie viel Zeit allein verbringen und die eigene Wohnung dauerhaft beheizen müssen. Auch kalte oder gänzlich geschlossene Räume in der Uni, vor allem Bibliotheken, befürchten sie – ebenso steigende Semesterbeiträge aufgrund erhöhter Energiekosten.

4. Was wünscht ihr euch von der Politik, der Universität oder dem Studierendenwerk?

- „Eine Unterstützung, die nicht nur diejenigen erreicht, die BAföG kriegen, sondern alle.“
- „Vom Studierendenwerk mehr Transparenz und Belastbarkeit hinsichtlich zukünftiger Mieterhöhungen.“
- „Orte, wo man sich sammeln kann, um sich zu wärmen und Strom zu nutzen.“
- „Transparenz zu dieser Thematik und Solidarität innerhalb der Gesellschaft.“
- „Universitäten und Schulen müssen die Sicherheit bekommen, offen zu bleiben – trotz Energiekrise und Corona.“

Auch bei den mehr als 100 eingegangenen Wünschen ist Geld das wichtigste Thema. Dabei geht es um Unterstützung in Form eines Energiegeldes, eines zinsfreien Darlehens oder eines BAföG-Heizkostenzuschusses. Adressat ist insbesondere das Studierendenwerk. Doch auch politische Akteure seien hier in der Pflicht, beispielsweise wenn es um einen bezahlbaren und gerechteren Wohnungsmarkt geht.

Im Hinblick auf die eigene Gesundheit und das Wohlbefinden wünschen sich die Kommentatoren an der WWU beheizte Orte, die ein angenehmes und produktives Lernen ermöglichen und verhindern, dass das Heizen auf die Studierenden verlagert wird. Im Angesicht der momentanen Herausforderungen wird gefordert, Lehren daraus zu ziehen, wie es zur angespannten Lage gekommen ist, sodass weitere Krisen vermieden werden. Damit ist ein Wunsch nach Solidarität und klarer Kommunikation verbunden. Außerdem sollte über praktische, aber auch mentale Mittel zur Krisenbewältigung aufgeklärt werden.

Da die Sorgen vor einer Schließung der Uni überwiegen, fordern viele Studierende entsprechend, dass die WWU als Studienort geöffnet bleibt, samt ausreichender Bibliotheksplätze. Vereinzelt steht er in engem Kontakt mit Kollegen überall auf der Welt, mit denen er thematische Anknüpfungspunkte hat. „Man muss in diesem Job gut organisiert sein“, erläutert der Journalist. „Die Medien verlassen sich darauf, dass die dpa schnell und korrekt berichtet. Ich finde das spannend und liebe diese Arbeit.“

REAKTIONEN



Prof. Dr. Johannes Wessels, Rektor der WWU:
Die derzeitige Lage auf dem Energiemarkt ist von Unwägbarkeiten geprägt und belastet Studierende wie Beschäftigte. Doch ist es unsere Verantwortung, Energie zu sparen und Selbstverständliches zu überdenken. Gleichzeitig stellen wir sicher, dass das laufende Semester in Präsenz stattfindet. Das heißt auch, zentrale Orte und Einrichtungen wie Bibliotheken für die Studierenden offen zu halten – zum Preis von abgesenkten Raumtemperaturen. Bei allen Maßnahmen stimmen wir uns in der Landesrektorenkonferenz ab, und das erfolgreich: Die „Dezember Soforthilfe“ wird alle Hochschulen ebenso entlasten wie die Gas- und Strompreisbremse. Studierende, die durch die Krise in finanzielle Not geraten, unterstützen wir über den neu aufgelegten WWU-Krisenfonds.



Dr. Christoph Holtwisch, Geschäftsführer des Studierendenwerks:
Wir unterstützen finanziell stark belastete und von der Krise besonders betroffene Studierende bestmöglich. Dazu gehört eine permanente Lobbyarbeit für ihre Belange bei der Bundes- und Landesregierung. Wir selbst sparen Energie ein und fordern auch die Studierenden dazu auf. Da wir dazu verpflichtet sind, in unseren Wohnanlagen kostendeckende Mieten zu erheben, werden wir die gegebenenfalls steigenden Energiekosten an die Studierenden weitergeben müssen – doch zum Glück ist der Großteil unserer Wohnungen auf einem energetisch guten Stand. Eine BAföG-Erhöhung seitens der Bundesregierung ist nicht in Sicht, aber es gab und gibt bereits Zuschüsse und Pauschalen, die allen Studierenden zugutekommen.



Steffen Trumpf genießt das satte Grün auf den Färöer-Inseln.

Foto: privat

Der Skandinavien-Erklärer

WWU-Alumnus Steffen Trumpf ist Korrespondent der Deutschen Presse-Agentur in Kopenhagen

VON NORA KLUCK

Wer in Deutschland Nachrichten aus Skandinavien liest, hat eine gute Chance, dass Recherchen von Steffen Trumpf dahinterstecken. Der WWU-Alumnus ist Korrespondent der Deutschen Presse-Agentur (dpa) in Kopenhagen und versorgt deutsche Medien mit Berichten aus Dänemark, Schweden, Finnland, Norwegen und Island. Von 8 bis 18 Uhr sichtet er die Nachrichtenlage in Skandinavien und überlegt, was für die deutschen Medienkonsumenten interessant sein könnte. „Ich mag es, den deutschen Leserinnen und Lesern die Ereignisse in Skandinavien nahezubringen – und zum Beispiel die komplizierte Regierungsbildung in Schweden oder die Hintergründe von Vulkanausbrüchen auf Island zu erklären“, berichtet der 34-Jährige. Ein Höhepunkt ist für ihn jedes Jahr die Bekanntgabe der Nobelpreisverleihung Anfang Oktober. „In diesen Fällen hat man nur Sekunden, bis man die Eilmeldung rauschicken muss.“

Steffen Trumpf war auch einer der ersten deutschen Journalisten, die die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg interviewten. „Mit ihr habe ich das erste Mal telefoniert, als sie Anfang 2019 vom Weltwirtschaftsforum in Davos per Zug aus der Schweiz nach Schweden zurückgekehrt ist – stiehlt ist die Verbindung nach wenigen Minuten in einem deutschen Funkloch abgebrochen.“

Man muss in diesem Job gut organisiert sein.

Vor Ort in Kopenhagen ist er in einem Ein-Mann-Büro tätig. Wenn er vertreten werden muss, springt eine freie Mitarbeiterin ein. Zugleich steht er in engem Kontakt mit Kollegen überall auf der Welt, mit denen er thematische Anknüpfungspunkte hat. „Man muss in diesem Job gut organisiert sein“, erläutert der Journalist. „Die Medien verlassen sich darauf, dass die dpa schnell und korrekt berichtet. Ich finde das spannend und liebe diese Arbeit.“

Mit der Stelle als Skandinavien-Korrespondent hat Steffen Trumpf seinen Traum-

job gefunden. Journalist war schon sein Berufsziel, als er als Jugendlicher in seiner Heimatstadt, dem niedersächsischen Nordensachsen, freier Mitarbeiter der Nordwest-Zeitung war. Ein Freund empfahl ihm Münster als Studienort, und so schrieb er sich 2008 zunächst für Sportwissenschaft und Geschichte ein, mit dem Plan A, Sportjournalist zu werden – und dem Plan B, ins Lehramt zu gehen. Plan B verwarf er bald und setzte alles auf die Journalismus-Karte. Sein zweites Fach wurde Skandinavistik, inklusive Auslandssemester in Stockholm. „Ich war immer schon skandinavienaffin, und mich hat die Aussicht gereizt, gleich drei Sprachen – Schwedisch, Dänisch und Norwegisch – abzudecken.“

Besonders gerne erinnert er sich an den Zusammenhalt unter den Studierenden, vor allem in der Sportwissenschaft. „Ich habe immer gesagt: An der WWU gibt es keinen Egoismus. Alle haben sich als Team verstanden.“

Nach dem Abschluss des Bachelors im Jahr 2012 begann Steffen Trumpf ein Volontariat bei der dpa in Berlin; im Studium hatte er bereits ein Praktikum im dpa-Büro in Münster absolviert. Nach dem Volontariat schickte die Nachrichtenagentur den jungen Journalisten zunächst für zwei Jahre ins australische Sydney, von wo aus er die deutschen Medien mit Nachrichten versorgte, wenn in Deutschland Nacht war. „Für mich als Sportler war Australien

klasse“, schwärmt er. „Die australische ‚No-worries-Mentalität‘ kam mir sehr entgegen, und nach der Arbeit konnte ich surfen gehen.“ 2016 ging es wieder zurück nach Deutschland, er pendelte zwischen Münster und Berlin. Anfang 2019 war es so weit – er trat die Stelle in Kopenhagen an. In der dänischen Hauptstadt wohnt er im Stadtteil Amager, der direkt am Öresund mit seiner beeindruckenden Öresundbrücke liegt. „Beim Joggen schaue ich aufs Wasser“, sagt Steffen Trumpf begeistert.

An den Skandinaviern schätzt er ihre sympathische Offenheit. „Sie freuen sich, wenn sie merken, dass ich Schwedisch oder Dänisch spreche, und fragen nach, wie es dazu kam.“ In Sachen Freundlichkeit lässt

Auf den Färöern ist der Fußball noch nahbar.

Ein Ort hat es dem Journalisten dabei besonders angetan: die Färöer-Inseln, die ein autonomer Teil des Königreichs Dänemark sind. In „Ellivu Freunde müsst ihr sein“ berichtet er in Reportagen und Interviews von der großen Fußballleidenschaft der kleinen Nation mit 53.000 Einwohnern. Seit der Europameisterschaftsqualifikation in den Jahren 2002 und 2003 fasziniert ihn dieses Land – damals spielte Deutschland gegen die Färöer. Zum 30. Geburtstag erfüllte er sich den Wunsch einer Reise dorthin. Die hohen Klippen, die Fjorde und die vielfältige Natur der Inselgruppe beeindruckten ihn – und der „echte Fußball“, den er dort vorfand. „Bei uns hat sich der Fußball falsch entwickelt“, findet der Werder-Bremen-Fan. „Es dreht sich alles nur noch um Geld und teure Sportwagen. Auf den Färöern ist der Fußball noch nahbar. Dort bringen die Kinder ihre Bälle bei Ligaspielen der Erwachsenen mit ins Nationalstadion und rennen in der Halbzeitpause einfach auf den Rasen, um selbst zu spielen.“

Für das Buch hatte er 2021 ein Jahr Zeit zur Recherche. „Das war eine wohlverdiente Abwechslung zu der schnellen Berichterstattung, die meinen Alltag prägt.“ Das Ergebnis ist ein Reise- und Fußballbuch zugleich. Steffen Trumpf hofft, dass es möglichst viele Fußballbegeisterte auf die Färöer-Inseln lockt, und dass er den deutschen Lesern ein bisher unbekanntes Stück Skandinavien näherbringen kann.

Gegen Sprachbarrieren und für mehr Selbstvertrauen

WWU-Doktorandin initiiert Workshops für Kinder aus der Ukraine

Wo vorher Schwarz war, ist es jetzt bunt – und der Fisch sieht nun aus wie eine Blume: Fünf Mädchen und drei Jungen im Grundschulalter sitzen an einem frühen Mittwochabend Ende Oktober an Tischen im Schülerlabor „MExLab EXPERIMINTe“ der WWU. Sie staunen darüber, wie das Wasser, das in bemaltes Filterpapier zieht, die Bilder in fantasievolle Formen spült und dabei die Filzstift-Farben in ihre Farbkomponenten zerlegt. Spielerisch lernen sie das Prinzip der Chromatographie kennen.

Der Workshop findet regelmäßig an der WWU statt. Doch diesmal gibt es eine Besonderheit: Die Hauptsprache ist Russisch. Jesco und Wiebke, die beiden studentischen Koordinatoren, sprechen zwar Deutsch, aber ihre Kollegin Valeria Ahlborn übersetzt in ihre Muttersprache Russisch. Denn die Kinder stammen aus der Ukraine und sind vor dem Krieg nach Münster geflohen. „Viele von ihnen können kaum Deutsch. Das macht es sehr schwer, ihnen etwas zu erklären – außer man spricht Ukrainisch oder Russisch. Ein großer Teil der Geflüchteten kommt aus der Ostukraine, und dort wachsen die meisten Kinder zweisprachig auf und können Russisch zumindest verstehen“, berichtet Physik-Doktorandin Valeria Ahlborn.

Dass die „MINT4all“-Workshops angeboten werden, geht auf das Engagement der 29-Jährigen zurück. Sie stammt aus

Moskau und ist seit 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe „Nichtlineare Photonik“. „Als der Krieg anfang, wollte ich die Ukrainer, die ihre Heimat aufgrund der bewaffneten Aggression von Russland verlassen mussten, unterstützen“, erinnert sie sich. Da sie bereits während ihrer Studienzeit in Moskau und beim Girls' Day Erfahrungen damit gemacht hat, Kindern naturwissenschaftliche Inhalte zu vermitteln, lag für sie das Format „MINT-Workshop“ nahe, also ein Experimentierkurs für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. In Zusammenarbeit mit „MExLab EXPERIMINTe“, der Dachorganisation der MINT-Experimentierlabore an der WWU, und der Kinder- und Jugenduni „QUNI“ wurde die Projektidee konkret. Mit Unterstützung der Universitätsförderung fand sich über die Wertestiftung Münsterland und eine private Spenderin eine Finanzierung, die nun die Umsetzung des Projektes ermöglicht.

„Wir möchten mit ‚MINT4all‘ den Kindern nicht nur naturwissenschaftliche Phänomene näherbringen, sondern auch dazu beitragen, Sprachbarrieren zu mindern und das Vertrauen der Kinder in sich selbst nach der Fluchterfahrung zu stärken“, erklärt Dr. Dörthe Masemann, Geschäftsführerin des MExLab EXPERIMINTe. Viele der Workshops finden künftig vor Ort in den Unterküpfen der Geflüchteten statt.

Valeria Ahlborn übersetzt seit Kriegsbeginn ehrenamtlich für Flüchtlinge und dolmetscht nun auch in den Workshops gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Helfern. Irritiert es die Kinder oder ihre Eltern, dass eine Russin die Workshops betreut? „Nein“, stellt Valeria Ahlborn klar. „Mich hat hier noch nie jemand gefragt, wo ich herkomme. Im Gegenteil: Die Kinder sind dankbar für das Angebot und freuen sich, wenn die erste Sprachbarriere zur Verständigung genommen ist.“

CHRISTINA HOPPENBROCK

EHRENAMTLICHE GESUCHT:

Für das Projekt „MINT4all“ sucht das Projektteam weitere Studierende, WWU-Mitarbeiter oder Alumni, die bei den Workshops ehrenamtlich mitmachen und den Kindern und Jugendlichen naturwissenschaftliche Phänomene näherbringen möchten. Insbesondere Menschen mit ukrainischen oder russischen Sprachkenntnissen sind willkommen. Interessierte können sich unter mint4all@uni-muenster.de melden.



Valeria Ahlborn (r.) hat sich dafür eingesetzt, dass das Projekt „MINT4all“ für Kinder aus der Ukraine angeboten wird.

Foto: WWU - Peter Leßmann

Warum ich Geophysik studiere ...

Im Studiengang Geophysik geht es darum, die Erde mit physikalischen Methoden zu untersuchen und das Innere der Erde zu verstehen. Dabei sind die Methoden nicht invasiv und können so an allen Orten angewendet werden.

Ich habe mich für den Studiengang entschieden, weil das allgemeine Physikstudium für mich zu wenig greifbar ist und sehr theoretisch gehalten ist. In der Geophysik gibt es die Möglichkeit, die physikalischen Gleichungen auf die Erde anzuwenden und Messungen durchzuführen.

Eine Besonderheit in unserem Studiengang sind die sogenannten Feldkurse. Dabei handelt es sich um mehrtägige Exkursionen, bei denen die Geologie in Europa mit verschiedenen Messmethoden analysiert wird. Für mich ging es zum Master-Feldkurs nach Spanien, um dort eine Erzlagerstätte zu untersuchen. Durch diese Erfahrung habe ich eine Hilfskraftstelle bei einem Professor bekommen und fahre jetzt zum Beispiel als Messhelfer nach Namibia.

Mit dem naturwissenschaftlichen Studium kann man später verschiedene Berufe ergreifen. Es ist möglich, nach Altlasten zu suchen oder Rohstofflagerstätten ausfindig zu machen, aber man kann auch in der IT-Branche arbeiten. Was ich nach meinem Master machen möchte, ist für mich noch nicht klar. Ich kann mir gut vorstellen, in der Forschung zu bleiben oder an verschiedenen Orten der Erde nach Lagerstätten zu suchen.

Pia Tolksdorf

Hilfe für Studierende in finanzieller Not

Initiatoren des WWU-Krisenfonds rufen zu Spenden auf

Viele Studierende geraten angesichts der drastisch gestiegenen Kosten für Energie und Lebensmittel in existenzielle Notlagen. Staatliche Hilfen für Studierende hat die Bundesregierung im Oktober zwar beschlossen, doch es ist noch unklar, wann und auf welchem Wege diese bei den Betroffenen ankommen. Daher haben die Universitätsleitung, die Stabsstelle Universitätsförderung und der Allgemeine Studierenden-



WWU-Rektor Prof. Dr. Johannes Wessels (l.), WWU-Kanzler Matthias Schwarte (4. v. r.) sowie Vertreterinnen und Vertreter der Stabsstelle Universitätsförderung, der Stiftung WWU Münster, der Universitätsgesellschaft, des Alumni-Clubs und des Allgemeinen Studierendenvereins haben den WWU-Krisenfonds gemeinsam ins Leben gerufen.

Foto: WWU - Peter Leßmann

denausschuss (AStA) den WWU-Krisenfonds ins Leben gerufen. Gemeinsam mit der Stiftung Westfälische Wilhelms-Universität Münster, der Universitätsgesellschaft Münster e. V. und dem Alumni-Club WWU Münster rufen sie zu Spenden auf.

„Damit möchten wir uns an die Seite der betroffenen Studierenden stellen und dabei helfen, dass sie trotz der aktuellen Krise und der Kriegsfolgen ihr Studium weiterführen können“, erläutert Anja Najda, stellvertretende Leiterin der Stabsstelle Universitätsförderung und Koordinatorin des Krisenfonds. „Dafür sind wir auf Spenden angewiesen.“

Aus den Mitteln des Krisenfonds können Studierende Nothilfen in Höhe von bis zu 400 Euro pro Semester erhalten, in Härtefällen bis zu 800 Euro. Der Betrag wird als Zuschuss gewährt und muss nicht zurückgezahlt werden. Das Geld erhalten die Studierenden nach einer Prüfung anhand definierter Richtlinien und einer Empfehlung durch die Sozialberatung des AStA.

Der WWU-Krisenfonds ist der Nachfolger des Corona-Notfonds, der zwischen 2020 und 2022 Spenden in Höhe von mehr als 800.000 Euro an Studierende in pandemiebedingten Notlagen weitergeben konnte. Der Krisenfonds soll dauerhaft bestehen bleiben und bei Bedarf auch in anderen Notlagen eingesetzt werden – beispielsweise für Sprachkurse, um geflüchteten Studierenden eine neue Perspektive an einer deutschen Universität zu eröffnen.

„Wir danken allen Spenderinnen und Spendern herzlich dafür, dass sie die Studierenden an der WWU unterstützen“, betont Prof. Dr. Johannes Wessels, Rektor der Universität Münster. „Gerade in der jetzigen Zeit wissen wir das sehr zu schätzen.“ Informationen zu Spendenmöglichkeiten und zur Antragsstellung für Studierende gibt es online.

go.wwu.de/krisenfonds

KURZ GEMELDET

Neuer Stipendienrekord – trotz Krise

Das WWU-Stipendienprogramm ProTalent verzeichnet auch in diesem Jahr einen neuen Rekord: Mit 293 Studierenden erhalten so viele Personen wie noch nie die Förderung. Angesichts der aktuellen Krisen ist dies ein besonderer Erfolg, denn die Stipendien basieren auf dem Engagement privater Förderer. Immer dann, wenn Unternehmen, Stiftungen, Vereine, Verbände oder Privatpersonen ein Jahresstipendium in Höhe von 1.800 Euro spenden, verdoppelt der Bund den Betrag im Rahmen des Deutschlandstipendiums. Die Studierenden erhalten 300 Euro monatlich. Auswahlkriterien für die Studierenden sind sehr gute Leistungen in der Schule und im Studium, gesellschaftliches Engagement sowie besondere persönliche und familiäre Umstände. Weitere Informationen zu ProTalent gibt es unter www.uni-muenster.de/protalent.

Einladung zum Alumni-Treffen in Brasilien

Das Brasilien-Zentrum der WWU Münster lädt zum Alumni-Treffen in São Paulo ein. Am 30. November (Mittwoch) um 19 Uhr empfängt die Generalkonsulin Martina Hackelberg die Alumni der WWU sowie der Freien Universität Berlin in ihrer Residenz. Auf dem Programm stehen unter anderem die aktuellen Entwicklungen an den beiden Hochschulen sowie Präsentationen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Die Organisationen informieren über Förderprogramme für eine Rückkehr nach Deutschland und für die Ausweitung der internationalen Kooperation. Anschließend gibt es die Gelegenheit zum Austausch. Eine Anmeldung ist erforderlich unter brazil.centre@uni-muenster.de.

— Anzeige —

Bücherankauf
Antiquariat
Thomas & Reinhard
Bücherankauf von Emeritis –
Doktoren, Bibliotheken etc.
Telefon (023 61) 407 35 36
E-Mail: maiss1@web.de

FRANKS COPY SHOP
in der Frauenstraße
Frauenstr. 28-29 | 48143 Münster | Tel 0251 399 48 42 | Fax 0251 399 48 43

Kunst trifft Wissenschaft

Unter dem Titel „Faszination Wissenschaft“ sind vom 12. November 2022 bis 5. Februar 2023 Werke der Fotografin Herlinde Koelbl im Stadtmuseum Münster zu sehen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der WWU begleiten die Fotoausstellung mit mehreren Veranstaltungen im Museum:

Podiumsgespräch: Am 8. Dezember (19 Uhr) spricht Herlinde Koelbl unter dem Titel „Faszination und Mythos – die Kunst der Wissenschaft“ mit der Medizinerin Prof. Dr. Luise Erpenbeck und dem Informatiker Prof. Dr. Benjamin Risse über ihre Vorstellungen und die Darstellungen des Berufs Wissenschaftler sowie damit verbundene Realitäten und Idealisierungen.

Meet a Scientist: Naturkautschuk aus Löwenzahn gewinnen – diese verrückte Forschungsidee fand ihren Weg in die Praxis. Biologin Dr. Nicole van Deenen erklärt am 14. Januar (16 Uhr), wie sie täglich Grundlagenforschung, Anwendung und Lehre miteinander kombiniert.

Meet a Scientist: Kaum eine Disziplin ist für Außenstehende so geheimnisumwoben wie die Mathematik. Woran das liegt und wie der Arbeitsalltag einer Mathematikerin aussieht, beschreibt Juniorprofessorin Dr. Theresa Simon am 28. Januar (16 Uhr).

go.wwu.de/m31x

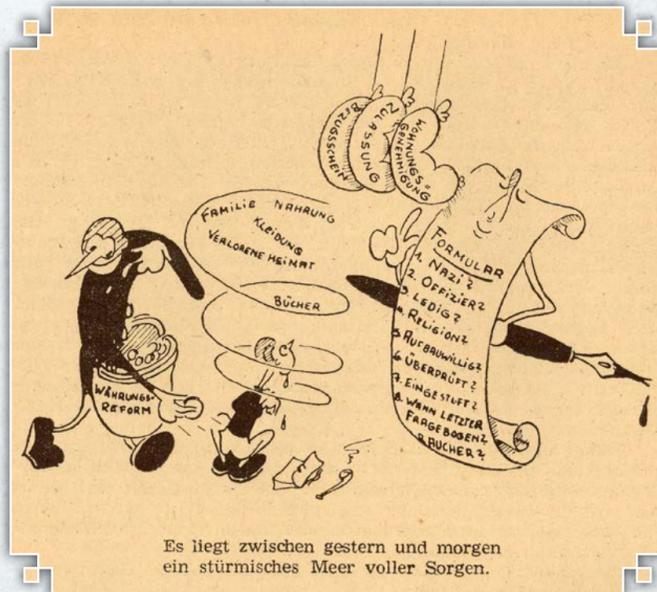
Entnazifizierung durch die Briten

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die Universität Münster trotz der massiven Schäden an ihren Gebäuden den Unterricht bald wieder aufnehmen. Schon am 3. November 1945 fand die feierliche Eröffnung statt, nach und nach führten die verschiedenen Fakultäten ihre Arbeit fort. Die britische Militärregierung veranlasste nicht nur eine Entnazifizierung der Lehrenden, sondern auch derjenigen, die zum Studium zugelassen werden wollten. Sie wünschte sich Studierende, die den demokratischen Aufbau des Landes unterstützten und ihm nicht entgegenstanden. Zunächst überließ sie die Überprüfung der Studienwilligen allein der Universität, die einen Immatrikulationsausschuss einrichtete. Nachdem dieser vor allem Wert auf die Qualifikation der neuen Studierenden legte, setzte die Militärregierung einen Erziehungsbeauftragten ein und schrieb einen Fragebogen vor. Da sie insgesamt ein Konzept der Umerziehung der Jugend verfolgte, wurde ein kleiner Anteil belasteter Studierender zugelassen. Lockerungen der rechtlichen Regelungen und die 1947 ausgesprochene sogenannte Jugendamnestie der jüngeren Jahrgänge führten bald zu einem Ende der Überprüfungen.

SABINE HAPP

1945

DAMALS AN DER WWU



Karikatur aus den Münsterischen Studentenblättern 1947 (Jahresgabe der Studentenhilfe e. V.), die das Procedere der Immatrikulation aufspießt.

DIE NÄCHSTE

wissen/leben

ERSCHEINT AM
21. DEZEMBER 2022

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Rektor der Westfälischen
Wilhelms-Universität (WWU) Münster

Redaktion

Norbert Robers (verantw.), Julia Harth
Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der WWU Münster
Schlossplatz 2, 48149 Münster
Tel. 0251 83-22232
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag

Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

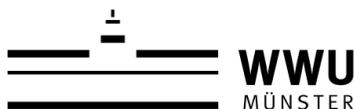
Druck

Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

Anzeigenverwaltung

Aschendorff Medien GmbH & Co. KG
Tel. 0251 690-4690

Die Zeitung ist das offizielle Organ der WWU Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Universitätsgesellschaft Münster e. V. enthalten.



Anzeige

VERANSTALTUNGEN & TERMINE

19./20. November 2022

Mensch.musik.festival 2022: reflection
Elf Konzerte mit Klassik, Alter und Neuer Musik, Pop und Improvisation von Studierenden, Lehrenden und Gästen der Musikhochschule
> 12–24 Uhr (Samstag), 11–19 Uhr (Sonntag), Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1
Alle Termine: www.uni-muenster.de/Musikhochschule

22. November 2022

Gebrauchsanweisung für die Niederlande
Buchpräsentation von Kerstin Schweighöfer
> 19 Uhr, Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

23. November 2022

Ensemble Kupido – „Thorheiten meiner Leffelei“
Vokalmusik aus dem 17. Jahrhundert
> 19.30 Uhr, Studiobühne, Domplatz 23

23. November 2022

„Aktuelle Entwicklung im Bereich der politischen Korruption“
Kriminalwissenschaftliches Kolloquium des WWU-Instituts für Kriminalwissenschaften
Vortrag von Prof. Dr. Till Zimmermann (Universität Trier)
> 18 Uhr, Hörsaal H3, Schlossplatz 46 (Ecke Bäckerstraße)

27. November 2022

Offenes Adventsliedersingen im Gottesdienst
Kammerchor der Universität
> 10.30 Uhr, Evangelische Universitätskirche, Schlaunstraße 3

2. Dezember 2022

Digitale Mathenacht
Workshops, Vorträge und Talkrunden
Gemeinsame Veranstaltung der Mathematik-Exzellenzcluster aus Berlin, Bonn und Münster
> ab 15 Uhr: Workshops für Kinder und Jugendliche, ab 18 Uhr: Talkrunde und Vorträge für alle Interessierten
Onlineveranstaltung via Zoom:
go.wwu.de/mathenacht2022

2. Dezember 2022

Nikolausparty des Hochschulsports
> 22 Uhr, Mensa am Ring, Domagkstraße/Coesfelder Kreuz
Eintritt: 10 Euro (für Teilnehmer des Nikolausturniers frei), ab 18 Jahren

2./3. Dezember 2022

Nikolausturnier des Hochschulsports
> ganztägig, verschiedene Sporthallen
www.uni-muenster.de/Nikolausturnier

4. Dezember 2022

Führung durch die Sammlung Beetz mit Prof. Ulrich Beetz und Pianistin Iryna Stupenko
> 11.15 Uhr, Kammermusiksaal, Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

6. Dezember 2022

WDR 3 Campus-Konzert
Werke von Alban Berg, Alexander Skrjabin, Sergei Prokofjew, Samuel Barber
> 19.30 Uhr, Konzertsaal der Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1

9. Dezember 2022

„Den Tagen geht das Licht aus“
Ver(s)-Dichtungen und Ver-Tonungen im Schatten der Krise mit Jan Wagner und Christoph Wenzel (Gedichte und Gespräch) und Uli Lettermann (Saxophon)
> 19.30 Uhr, Aula, Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1
Weitere Infos: go.wwu.de/1motd

9. Dezember 2022

Staubsaugerroboter, Alexa oder YouTube – was ist eigentlich künstliche Intelligenz?
Vorlesung der Kinder-Uni mit Dr. Katrin Bergener und Dr. Christian Grimme, Institut für Wirtschaftsinformatik
> 16.15 Uhr, Hörsaal H1, Schlossplatz 46
Anmeldung: www.uni-muenster.de/kinderuni

11. Dezember 2022

Weihnachtskonzert des Kammerchors der Universität
Leitung: Prof. Ellen Beinert
> 18 Uhr, Evangelische Universitätskirche, Schlaunstraße 3

14. Dezember 2022

„Geht nicht, gib's nicht“ – Studentissimo-Konzert
Programm von Studierenden aller Klassen der Musikhochschule
> 19.30 Uhr, Konzertsaal der Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1



Das achte „mensch.musik.festival“ der Musikhochschule bietet am 19. und 20. November ein abwechslungsreiches Programm. In diesem Jahr steht es unter dem Motto „reflection“. Das Bild zeigt das „Inter-Ensemble“, eine Gruppe von Studierenden, beim „mensch.musik.festival“ im Jahr 2018.
Foto: WWU - Bernd Schwabedissen

Alle Angaben ohne Gewähr. Bitte prüfen Sie vor Beginn, ob die Veranstaltungen tatsächlich stattfinden. Weitere Termine finden Sie online.

go.wwu.de/veranstaltungen

WWU - GLOSSAR

Welcher Textestieg zu diesem Beitrag gefällt Ihnen, verehrte Leserin, verehrter Leser, besser?

a) „Die Aufgaben des Senats sind durch das Hochschulgesetz und die Verfassung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster geregelt.“

b) „Mittlerweile sind vor dem Schloss 14 Mannschaftswagen der Polizei vorgefahren – Beamte sichern den Senatssaal.“

Sollten Sie sich bei dieser Fangfrage für b), einem Zitat, das im Archiv des „Deutschlandfunk“ zu finden ist, entschieden haben, so seien Sie beruhigt: Mit 15 Jahren ist viel Zeit vergangen, als Hunderte Studierende am 17. Januar 2007 das Schloss stürmten und so den Senat daran hinderten, über die Einführung von Studiengebühren an der WWU abzustimmen, an-

sonsten aber keine irreparablen Schäden anrichteten. Mag das Zitat abenteuerlich sein, so verdeutlicht es doch, welche wichtige Einrichtung der Senat an der Uni ist, da er regelmäßig die Forschung für Tausende und das Studium für Zehntausende Personen an der WWU beeinflusst: Bestehend aus 23 stimmberechtigten Mitgliedern, darunter Vertreter der Professorenschaft, der akademischen sowie technisch-administrativen Mitarbeiter und der Studierenden, wirkt er etwa bei der Wahl des Rektors mit, bestimmt über die Verfassung der WWU, billigt Planungsgrundsätze oder steuert die Verteilung von Einnahmen. Weitere nicht stimmberechtigte Mitglieder, teils mit Rederecht, sind außerdem zugegen, wenn der Senat einmal pro Monat zusammenkommt – für gewöhnlich und zum Glück ohne Polizeischutz.

Se-nat, der

Digitaldruck

- Diplomarbeiten • Prospekte • Postkarten
- Visitenkarten • Flyer • Einladungen
- Großformatdrucke

Bei Bedarf bekannt
Frank & Franke

Friedrich-Eberl-Straße 118 • 48153 Münster • www.franke-franke.de